

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreispaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 72.

Freitag, den 8. September

1893.

Bekanntmachung,

die Einrichtung der Schankstätten betr.

Die Königliche Amtshauptmannschaft mit dem ihr beigeordneten Bezirksausschusse hat beschlossen, zur Abstellung vielfach hervorgetretener Unuträglichkeiten in Zukunft das Vorhandensein ausreichender Bedürfnisanstalten in allen, auch den bereits bestehenden Schankstätten und eine entsprechende Beleuchtung der letzteren sicherzustellen und zu diesem Behufe für den Verwaltungsbereich der Königlichen Amtshauptmannschaft Meissen folgendes anzuordnen:

1. Die Gast- und Schankwirthe aller Art haben, und zwar, insoweit ihnen dies nicht bereits bei Ertheilung der Erlaubniß zu ihrem Gewerbebetriebe auferlegt worden ist, **innen längstens 4 Wochen** vom Erscheinen gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet in den Häusern, in welchen sie die Gast- oder Schankwirtschaft betreiben, oder in der unmittelbaren Nähe solcher an einer von den Schankräumen aus gut zugängigen, im Uebrigen aber dem allgemeinen Verkehr abgewendeten Stelle geeignete, der Größe und Frequenz der betreffenden Schankstätte entsprechende Bedürfnisanstalten und zwar mit für beide Geschlechter getrennten und hiernach kenntlich gemachten Zugängen und Räumlichkeiten versehen, zur Benutzung für die Gäste eingerichtet und jederzeit rein und in Stand zu halten, bez. zu desinfizieren.
 2. Diese Bedürfnisanstalten sowohl als auch die Zugänge zu denselben und nicht minder die dem Gast- und Schankwirtschaftsverkehr dienenden Hausfluren sowie die Vorplätze vor den zum Betriebe der Schank- oder Gastwirtschaft benutzten Hausgrundstücken sind Seiten der betreffenden Wirthe allabendlich von dem Beginne der Dunkelheit an bis zum Schlusse der Schankstätte in genügender Weise zu erleuchten.
 3. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden — unbeschadet etwaigen weiteren gewerbepolizeilichen Einschreitens — in jedem Falle mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden.
- Indem Solches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, erhalten die Ortsbehörden Verantwortung, für die strenge Durchführung obiger Maßnahmen besorgt zu sein und Zuwiderhandlungen innerhalb ihrer Zuständigkeit zu bestrafen, bez. zu dem Ende anzuzeigen.
- Meissen, am 30. August 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

die Invaliditätsversicherung betr.

Die Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen hat in allen Theilen des Landes eine große Anzahl von Aerzten als ihre Vertrauensärzte zu dem Zwecke bestellt, bei Geltendmachung von Ansprüchen auf Invalidenrente festzustellen, ob dauernde Erwerbsunfähigkeit des Rentenansprechers vorliegt.

Es ist nun den Rentenansprechern freigestellt, zur Führung des ihnen obliegenden Nachweises des Eintretens ihrer dauernden Erwerbsunfähigkeit das erforderliche ärztliche Zeugniß bei den bestellten Vertrauensärzten der Versicherungsanstalt unentgeltlich zu erwirken, so daß den Ansprechern weder für die Ertheilung des Zeugnisses selbst noch für die vorgängige Untersuchung Kosten erwachsen. Das von einem solchen Vertrauensarzte ausgestellte Zeugniß wird nicht dem Rentenansprecher ausgehändigt, sondern von dem Vertrauensarzte unmittelbar der unteren Verwaltungsbehörde, bei welcher der Rentenanspruch anzubringen ist, zugefertigt.

Die Auswahl unter den von der Versicherungsanstalt bestellten Vertrauensärzten ist den Rentenansprechern überlassen.

Welche Aerzte als solche Vertrauensärzte jeweilig bestellt und demgemäß zur unentgeltlichen Ausstellung der ärztlichen Zeugnisse über den Mangel oder die Fortdauer der Erwerbsfähigkeit verpflichtet sind, muß in jedem einzelnen Falle von dem Rentenansprecher selbst in Erfahrung gebracht werden, da die Stellung als Vertrauensarzt der Versicherungsanstalt kündigungslos niedergelegt werden kann, und somit eine Ueberficht über das Personal an Vertrauensärzten Geltung für einen längeren Zeitraum nicht besitzen würde.

Meissen, am 1. September 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Dienstag, den 12. d. M., 10 Uhr Vormittags

gelangen an hiesiger Gerichtsstelle 1 Pferd, 1 Breitmoggen, 1 Pferdegeschirre, 1 Peitsche und 1 Taschenuhr zur öffentlichen Versteigerung.

Sehr. Busch, Ver.-Vollz.

Die städtische höhere Fortbildungsschule in Wilsdruff

bereitet im Anschlusse an ihre l. Bürgerschule (eine 8klassige mittlere mit obligat. Unterricht in Französisch und Latein)

- in Abt. A. für Post und Eisenbahn,
- in Abt. B. das kaufmännische und gewerbliche
- in Abt. C. das landwirtschaftliche Fach vor.

Aufnahme: Michaelis und Ostern. Unterricht wird von 11 Lehrkräften erteilt. — Der einjährige Besuch umfaßt von dem der obligat. Fortbildungsschule. — Prospekte durch Schuldir. Gerhardt.

Mehrbietungstermin.

Die zu dem Nachlaß des Gutsbesitzer Franz Julius Louis Verthold in Reinsberg gehörigen Grundstücke

I. Das Zwei und Einhalbhufengut Folium 38 des Grund- und Hypothekenbuchs von Niederreinsberg — bestehend aus den Wohn- und Wirtschaftgebäuden Cataster Nr. 88 mit 24990 M. Brandlaste und den 29 Hektar 13,8 Ar = 52 Acker 194 □ Ruthen Flächeninhalt umstehenden Flurstücken Nr. 324 (Gebäude, Hofraum und Garten) 59, 60, 61, 319, 320, 321, 322, 323, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334B, 335C, 335D, des Flurbuchs mit 1025,10 Steuereinheiten —

II. die Gartennahrung Folium 47 des Grund- und Hypothekenbuchs für Niederreinsberg — bestehend aus den Gebäuden Cat. Nr. 78 mit 4920 M. Brandlaste und den 97,79 Steuereinheiten

sollen und zwar das Gut auf Folium 38 mit allem lebenden und todtten Inventar, Vieh, Schiff und Geschirre und der eingebrachten bez. noch anstehenden Ernte, die Wirtschaft ohne Inventar veräußert werden.

Für das Gut, Folium 38 mit Inventar und Ernte ist die Taxe von

86391 M. 65 Pf.

— wovon 7891 M. 65 Pf. auf's Inventar pp. entfallen — und für die Gartennahrung ist ebenfalls die Taxe von

7300 M. — Pf.

bereits geboten worden.

Zu Erlangung eines höheren Verkaufspreises wird

der 13. September 1893 Vormittags 10 Uhr

hiermit als Mehrbietungstermin anberaumt. Alle diejenigen, welche auf besagte Grundstücke höhere Gebote thun wollen, werden aufgefordert, solche bis zum gesetzten Termine mündlich oder schriftlich anher anzugeben, jedenfalls aber in dem Termine persönlich zu erscheinen und der weiteren Verhandlung entgegen zu stehen.

Die nähere Beschreibung des Grundstücks und seine Belastung kann hier eingesehen werden.
Nossen, den 22. August 1893.

Königliches Amtsgericht.
Weidauer.

Ueber den Entwurf zur Organisation des Handwerks

beginnen sich jetzt bereits die Fachorgane zu äußern. Ein vorliegender „erster“ Artikel der „Deutschen Tischler Zeitung“ sagt von vornherein, es seien den geplanten Fachgenossenschaften diejenigen Aufgaben überwiesen, die bisher zu den wichtigsten der Innungen gehörten. Alldam heißt es wörtlich:

„Was bleibt nun noch den Innungen zu thun übrig? Sie bleiben, wie bisher, bestehen, aber was sie an sogenannten Rechten besaßen, die Rechte der §§ 100e und 100f, werden ihnen wieder genommen. Den geplanten Fachgenossenschaften steht also in Bezug auf das Lehrlingswesen, Fach- und Fortbildungsschulwesen, Arbeitsnachweise, Herbergen u. die ganze Kraft gesetzlicher Autorität zur Verfügung, die Innungen sollen von nun an ganz

auf die Opferwilligkeit ihrer Mitglieder angewiesen sein! Wie der Herr Minister von Berlepsch sich gedacht hat, daß die geplanten obligatorischen Fachgenossenschaften und die aller Rechte entkleideten freien Innungen nebeneinander bestehen werden und ob die Innungen neben jenen gesetzlich überhaupt noch vorhanden sein können, ist uns nicht klar. Wohl aber können wir begreifen, daß durch solche Gesetzgebung, die für das Handwerk neue ob-

ligatorische Fachgenossenschaften errichtet und den alten, den Innungen alle Rechte nimmt, das Handwerk zunächst gesetzlich in zwei Theile getheilt wird, die ja allerdings jetzt schon in Folge der heillosen Uneinigkeit vorhanden sind, schließlich die bevorzugte Fachgenossenschaft die gesetzlich stiefmütterlich bedachte freie Innung aufzucht, vernichtet. Darüber gebe man sich keinem Zweifel hin, entstehen die geplanten Fachgenossenschaften, so sind die Innungen als solche todt. Und wenn diese dann todt sind, so hatte all die Arbeit, die der Entwurf des Gesetzes über die Handwerkerorganisation, die Beratung desselben im Reichstag und all der Lärm in der Presse weiter keinen Zweck gehabt, als den alten, schönen, dem Handwerk lieb gewordenen Namen „Innung“ durch den neuen, sozialistisch angehauchten Namen „Fachgenossenschaft“ zu ersetzen. Wie viel Arbeit und Lärm einer einfachen Namensveränderung wegen — „der Kasus macht mich lachen.“

Im weiteren Verfolg der Ausführungen wird gesagt: „Ueber den Werth des in Rede stehenden Gesetzentwurfes selbst wollen wir heute nicht sprechen; das soll später geschehen, wenn uns die Meinung unserer Leser und Mitarbeiter bekannt geworden. Für heute kommt es nur darauf an, darzulegen, daß die Fachgenossenschaften und die freien Innungen nebeneinander nicht bestehen können. Daran wird auch nichts geändert, daß, wie es oben heißt, den Innungen die Aufgabe bleibt, das Genossenschaftswesen weiter auszubilden. In der That würde den Innungen nur das Genossenschaftswesen bleiben. Damit allein bleiben sie aber nicht Innungen, sondern sind Genossenschaften. Als solche würden sie sich aber bestens dafür bedanken, dem Freengang des Verfassers der oben hervorgehobenen Sätze zu folgen, sondern sich einfach unter das Genossenschafts- und Vereinsgesetz stellen und sich darüber hinausgehende Ermittelungen der Behörden entschieden verbitten. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder wird in dem geplanten Gesetz an Stelle des Wortes „Fachgenossenschaften“ das Wort „Innung“ gesetzt, oder die Innungen lösen sich alle auf, acceptiren freiwillig den Namen „Fachgenossenschaft“. Geschieht letzteres, so ist alle Aussicht vorhanden, daß die heute in den Innungen maßgebenden Personen auch in den Fachgenossenschaften die Führung haben werden. Geschieht dieses, so würden die alten treuen Freunde des Handwerks auch weiter innig und opferwillig, für die Entwicklung desselben arbeiten können, und zwar, was nicht zu verkennen ist, auf wesentlich erweiterter und sicherer Grundlage. Von diesem Standpunkte aus handelte es sich für die Innungen nur um eine Namensänderung.“

Tagesgeschichte.

Zum zweiten Male weilt Kaiser Wilhelm II. im Reichslande. Für die Reider und Feinde Deutschlands ist diese Thatsache an sich ein Gegenstand des Ingrimmes, der durch die gleichzeitige Anwesenheit des Kronprinzen von Italien neue Nahrung findet. Für uns bedarf es keiner äußeren Zeichen, und seien sie noch so prunkhaft, um das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit des Reichslandes mit dem Gesamt-Reichslande wach zu erhalten. Der Unterschied zwischen einst und jetzt, der sich geschichtlich kenntlich macht, ist der: Die Franzosen eroberten Elsaß-Lothringen aus politischen Motiven, aus Sucht zur Vergrößerung ihres Gebietes, wir Deutsche eroberten das nunmehrige Reichsland vornehmlich aus der Gemüthsregung heraus, altes deutsches Gebiet wieder deutsch zu machen. Und so waren denn auch den Franzosen die Häuser zumal stets nur Querschnitte, während wir sie als Stammverwandte betrachteten, die dem Zwange unterliegen sind, als sie französisch wurden. Ob man im Reichslande dieser Gemüthsregung in Alldeutscher Dank weis oder nicht, sie ist ein besserer Pledge für die Wahrung des Territoriums, als die politische Angliederung an Frankreich sie war. Dort, wo sich vor 23 Jahren nicht nur die Geschichte Elsaß-Lothringens und des deutschen Reiches auf blutiger Wobllatt entschied, dort vollzieht sich in diesen Tagen ein militärisches Schauspiel von bedeutsamen Ernst. In einem Begrüßungsartikel sagt die „Straßburger Post“: „Der Beginn der neuen Woche bedeutet für das Reichsland den Beginn einer festlich bewegten Zeit, denn es zieht des deutschen Kaisers Majestät in die zweite Hauptstadt Elsaß-Lothringens zu längerem Aufenthalt ein. Die Stadt Metz hat dem Kaiser einen großartigen Empfang bereitet, und wenn diese Neußerlichkeiten auch nur einen matten Abglanz geben können von der treuen Gesinnung, aus welcher sie hervorgegangen, so wird doch Kaiser Wilhelm II. erleben können, daß hier im Reichslande wie in jedem anderen deutschen Lande die Herzen dem obersten Schutzherrn des Reiches freudig entgegen schlagen. Der Schwerpunkt der kaiserlichen Anwesenheit liegt indessen nicht in den Festlichkeiten, welche vorbereitet worden sind, sondern in einer ersten pflichtmäßigen Thätigkeit, welcher sich Kaiser Wilhelm mit dem ihm eigenen rastlosen Eifer unterzieht. Als oberster Kriegsherr wird er die im Reichslande stehenden Truppen besichtigen und ihre kriegerische Ausbildung prüfen. Den Scheinergötzen, welche die beiden reichsländischen Armeekorps zusammen mit den rheinländischen und badischen zu bestehen haben werden, wohnt eine ganz besondere Bedeutung inne, und bei so erster Arbeit bleibt wenig Zeit zu rauschenden Festen. Straßburg wird in diesem Jahre vom Kaiser nur flüchtig berührt werden; während eines kaum fünfständigen Aufenthaltes gedenkt der Kaiser die Parade über das XV. Armeekorps am 9. September abzunehmen und dann inmitten der Stadt den Gemeinderath zu begrüßen. Vor vier Jahren war das anders. Damals wohnte der Kaiser mit seiner Gemahlin im hiesigen Kaiserpalaste vom 20. bis 23. August und berührte Metz nur in einem halbtagigen Aufenthalte zur Einweihung des Denkmals seines unvergeßlichen Großvaters. Jetzt liegt der Schwerpunkt der kaiserlichen Anwesenheit in Lothringen, und das große kaiserliche Hoflager ist zu Metz, wohin auch die Spitzen der hiesigen bürgerlichen und militärischen Behörden geladen sind. Freudigen Herzens begrüßen die Bewohner des Reichslandes den erhabenen Schutzherrn des Reiches und des Friedens. Sie zeigen, daß sie des kaiserlichen Wortes vom Jahre 1889 eingedenk sind; damals trank bei der großen Festtafel am 22. August im Straßburger Kaiserpalast der Kaiser „auf das Wohl seines treuen Reichslandes.“ Diese Treue ist auch heute noch unwandelbar und wird dem Kaiser bei seinem Ueberstreifen der reichsländischen Grenze entgegengebracht. Ja, sie ist noch mehr gefestigt und gekräftigt, um so mehr als sich die Gemüthsregung immer untrüglicher ergeben hat, daß Kaiser und Reich für unser Land den Frieden und das Aufblühen erspriesslichen Handels und Wandels, sowie aller Werke des Friedens bedeuten. In diesem Sinne wird jeder aufrichtige Friedensfreund und Freund seines Heimatlandes mit einstimmen in den Willkommensgruß, der heute dem kaiserlichen Gäste Elsaß-Lothringens entgegengeht.“

Dieser himmelsvolle Artikel wird allenthalben in Reichsland freudigen Widerhall finden, wenn man sich auch vielfach sagen

wird, daß die deutsche Gesinnung in Elsaß-Lothringen noch keine so allgemeine ist, wie man nach den Ausführungen des gut patriotischen Straßburger Blattes glauben könnte. Aber es liegt in der Natur der Dinge, daß der Prozeß einer nicht nur völkerrrechtlichen, sondern auch politischen, geistigen und kulturellen Verbindung neuer Provinzen mit dem Hauptlande sich nicht in wenigen mehr als zwei Jahrzehnten vollziehen kann. Die Hoffnung erscheint jedoch auch angeht die Feste von Metz begründet, daß die völlige Germanisirung der Reichslande in absehbarer Zeit gelingen wird. Die Erhaltung des Friedens wird dieser Entwicklung förderlich sein und Kaiser Wilhelm hat darum in Metz im Angesichte seiner schlagfertigen und waffentüchtigen Truppen aufs neue Gelegenheit genommen, die Erklärung abzugeben, daß er den festen Willen habe, Deutschland und Europa den Frieden zu erhalten. Erfüllt sich dieser Voratz, so wird auch jenes Programm sich bewähren, das der hochsinnige Vater des heutigen Kaisers am 15. März 1888 verkündete: „Durch unparteiische Rechtspflege und eine gesegnete, wohlwollende und umsichtige, aber mit fester Hand geführte Verwaltung wird die unvergängliche Elsaß-Lothringens mit dem deutschen Reich wieder eine so innige werden, wie sie in den Zeiten unserer Vorfahren gewesen ist, bevor diese deutschen Lande aus der uralten und ruhmvollen Verbindung mit ihren Stammesgenossen und Landleuten losgerissen wurden.“

Der Trinkpruch, welchen Kaiser Wilhelm II. am 5. d. in Metz bei der Festtafel für die Civilbehörden ausbrachte, lautet: „Mein heutiger Trinkpruch gilt den Reichslanden und von den Reichslanden den Lothringern. Meinen wärmsten und herzlichsten Dank sage ich den Lothringern für die warmste und freudige Aufnahme, die sie mir gewährt haben. Rauschender Jubel, freudige Gesichter, freudig bewegte Worte sind mir entgegengebracht und zu herzlichem Danke verpflichtet mich die Bevölkerung von Metz sowohl, wie auch der der Landbevölkerung die Bestätigung, daß Lothringen sich wohl im Reiches fühlt. Vor den Augen der hiesigen Einwohner zieht ein Stück der deutschen Größe, der deutschen Einheit vorbei. Das Haupt des Reiches und mit ihm vereint in treuer Freundschaft und festem Bunde hohe durchlauchte Beamte, Betreuer und Regenten deutscher Länder. Mit Genugthuung sehe ich, daß Lothringen das Verständnis für des Reiches Größe und für seine Stellung in dem Reich gewonnen. Wir Lothringern sind loyal, durch und durch konservativ und erstreben im Frieden unsere Arbeit zu thun, unser Feld zu bauen und ungestört zu genießen, was wir verdient haben. So lang es mir bei dem Empfange in Metz entgegen. Nun, Meine Herren, um Ihnen dies zu ermöglichen und Ihnen einen Beweis davon zu geben, daß es mir am Herzen liegt, Ihre Gedanken kennen zu lernen habe ich mir ein Heim unter Ihnen gegründet und wohl fühle ich mich unter Meinen Nachbarn in Arville. Sie mögen daraus die Versicherung entnehmen, daß Sie angestrichelt Ihre Wege gehen und Ihren Erwerbszweigen nachhängen können.“ Das geinnte deutsche Reich sichert Ihnen den Frieden, und deutsch sind Sie und werden Sie bleiben, dazu helfe Uns Gott und Unser deutsches Schwert. Ich trinke auf das Wohl der deutschen Reichslande und der treuen Lothringern. Sie leben hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!“ — Der Statthalter Fürst zu Hohenlohe antwortete hierauf folgendes: „Ich bitte Euerer Majestät, mir zu gestatten im Namen der Bevölkerung von Lothringen den ehrfurchtsvollsten Dank darzubringen für die huldvollen Worte, die Euerer Majestät an dieselbe gerichtet haben. Die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen wird daraus die freudige Ueberzeugung schöpfen, daß ihr für die weise und gerechte Fürsorge Euerer Majestät für alle Zeiten gesichert ist, sie wird sich derselben würdig erweisen. Welche Gefühle Euerer Majestät hier in diesen Tagen entgegengebracht werden, das hat der herzlichste Empfang der reichs-schmückten Stadt Metz, das hat der drausende Jubelruf gezeigt, der Euerer Majestät beim Eintritt in das neue Besitzthum aus den Reihen der ländlichen Bevölkerung entgegenkollte. Ich bitte die hohe Versammlung und zumal meine lothringischen Landleute, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Sei, Majestät der Kaiser, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Am Dienstag haben im Reichshofgymnasium zu Berlin die Konferenzen der Commisars der Bundesstaaten zur Feststellung der Steuerverträge, welche in ihren Grundlagen auf der Frankfurter Finanzministerkonferenz vereinbart worden sind, begonnen. Zunächst werden die Vorschläge über die Tabak- und die Weinsteuern Gegenstand der Beratungen bilden. Ueber die Ergebnisse derselben wird man hoffentlich bald Näheres erfahren.

Der frühere Unterstaatssekretär des Elsaß, Dr. Georg v. Mayer, rechnet in einem Artikel, den das „Deutsche Wochenblatt“ veröffentlicht, aus, daß 60 Millionen Mark neuer Steuern erforderlich sind wegen der Kosten der Heeresorganisation, 100 Millionen Mark, um künftig alle Reichsanleihen, abgesehen von Anleihen zu rentirenden Zwecken, überflüssig zu machen, 20 Millionen Mark zur Reichsschuldentilgung und 20 Millionen Mark, um den Einzelstaaten eine feste jährliche Rente aus der Reichskasse zu sichern. Diese 200 Millionen Mark denkt sich Herr von Mayer aufgebracht zunächst mit 30 Millionen Mark durch Erhöhung der Börsensteuer und des Stempels für Lotterieloose, 100 Millionen Mark durch eine Besteuerung des Tabaks mittels einer Fabriksteuer, 10 Millionen Mark durch eine besondere Weinsteuern auf Schaumweine, Kunstweine und Weine, welche in festgeschlossenen Flaschen zum Verkauf kommen. Sodann müßten noch 40 Millionen Mark aufgebracht werden, durch Einführung einer allgemeinen Reichsfinanzsteuer nach Elsaß-Lothringischem Vorgange. Die übrigen 20 Millionen Mark will Herr Mayer aufbringen durch eine Erhöhung der Zuckersteuer, soweit nicht eine Erhöhung der Zölle auf Luxusartikel höhere Einnahmen verspricht.

Ueber das Befinden des Fürsten Bis marck waren letzter Tage in Berlin recht unangünstige Gerüchte verbreitet. Denselben wird indessen durch private Berichte aus Kissingen widersprochen; denselben zufolge befindet sich der Altreichskanzler wieder auf dem Wege der Erholung von seinem jüngsten Schicksalsfalle. Wenn die Besserung anhält, soll noch in der laufenden Woche die Abreise des Fürsten nach Barzin erfolgen.

Die Nachrichten über den freundschaftlichen Empfang des italienischen Kronprinzen in Deutschland machen in Rom viel Freude. Die Presse bespricht jedoch weder den Empfang noch die Reise des Kronprinzen überhaupt und ignoriert wie auf ein Lösungswort die Insulten, in welchen sich die Pariser Presse gegen Italien ergeht. Die Stimmung aber gegen Frankreich wird immer feindseliger.

Die russischen Blätter besprechen den Besuch des italienischen Kronprinzen in Deutschland in sehr befähigter Weise. „Kosowa Wremja“ sagt, es sei dieser Besuch eine directe Kundgebung gegen Frankreich. Das Erscheinen des Kronprinzen

von Italien an der Seite des deutschen Kaisers im Elsaß müsse die Franzosen erregen und es seien diese Vorgänge an der französischen Ostgrenze anscheinend darauf berechnet, Frankreichs Gebuld zu erschöpfen. Doch das werde nicht geschehen; die nationale Eigenliebe der Franzosen habe keinen Grund, in Erregung zu gerathen. Der Besuch eines starken russischen Geschwaders und die Einstellung eines solchen ins Mittelmeer stehe unmittelbar bevor. Hierdurch wäre den Franzosen Gelegenheit geboten, die eine Kundgebung mit der anderen zu beantworten. Die „Petersonsburger Widemothy“ stellen den Besuch des Kronprinzen als eine große Tactlosigkeit hin. Der neuen Berliner Keta sei es vorbehalten gewesen, Italien hierzu zu verführen.

Die russischen Grenzwachen, die seit mehreren Jahren schon an der deutsch-russischen Grenze stationirt sind, werden gegenwärtig sämmtlich zu den Wandern eingezogen und durch Dragoner und Kosaken ersetzt. Rußland hofft damit zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Erstens will es die bei dem bummeligen Grenzwächterleben etwas brüchig gewordene militärische Tüchtigkeit der Grenzsoldaten aufbessern und zweitens durch die Veretzung nach der Grenze neue Soldaten mit dem Gelände dieses Gebietes bekannt machen. Um überhaupt bei einem etwaigen Kriege mit Deutschland größere Militärmasse zur Verfügung zu haben, die mit den Grenzbataillonen bekannt, als Vorposten, wie als Führer dienen sollen, werden die Grenzwachen laut einer dieser Tage erlassenen Verfügung hinfort alle 1 1/2 bis 2 Jahre, statt, wie bisher, alle 4 Jahre abgedient werden. Neben der Ausbildung der Kenntniß des Terrains wird unter den Grenzsoldaten namentlich die Erlernung der deutschen Sprache gepflegt, wozu sie bei ihrer Thätigkeit durch den Verkehr mit den deutschen Grenzbewohnern ja schon Gelegenheit haben. Außerdem wird aber noch bei den Regimentern in solchem Umfange deutscher Sprachunterricht erteilt, daß gegenwärtig nicht nur die Offiziere und Unteroffiziere, sondern auch von jeder Kompagnie eine ganze Anzahl gemeiner Soldaten sich deutsch verständigen können.

In Frankreich rüstet man endlich zu dem Empfang des russischen Geschwaders, dessen Erscheinen in Toulon am 13. September nunmehr offiziell amtlich angekündigt worden ist. Toulon und Paris werden die Mittelpunkte der Festlichkeit bilden, die so glänzend wie nur möglich ausfallen sollen, um natürlich die französisch-russische Freundschaft im hellsten Lichte ersstrahlen zu lassen. Contre Admiral Avelane, der Befehlshaber des nach Frankreich bestimmten russischen Geschwaders, hat Kronstadt am Montag an Bord des Kreuzers „Pamit Kozma“ verlassen.

England. Allem Anscheine nach ist das Rückat des Ausstandes in Wales sowohl wie in den englischen Midlands gebrochen; langsam kehren die Bergleute in Wales an die Arbeit zurück, und in den Midlands werden sie bald von der Hungersnoth gezwungen werden, dem Beispiele ihrer Brüder über der Grenze zu folgen. Zur Stunde sind in Wales etwa 60 000 Arbeiter von 100 000 beschäftigt und auch im Rhondda-Thale ist das Ergebnis der Abstimmungen der Wiederaufnahme der Arbeit überall günstig, so daß man annehmen kann, nächste Woche werde alles wieder beim alten sein, in den Bergwerken, wie in den Eisenschmelzereibetrieben; auch steht man jetzt täglich lange, mit Kohlen beladene Eisenbahnzüge, die Thäler verlassen, den Bailliften Häfen zufließen — ein seit den letzten Wochen ungewohntes Schauspiel. Groß ist die Noth in den Aberdare, Merthyr, und Ebbw-Beirten; Frauen und Kinder leiden dort Hunger und überall sind von wohlthätigen Vereinen Suppentücher eröffnet worden. In Cardiff sollen 4000 Seeleute arbeitslos sein, da natürlich die Kohlenverschiffung während des Ausstandes brachgelegen, und von Sachkundigen wird der Lohnverlust in Süd-wales allein auf 180 000 Pfd. Sterl. berechnet. Im Hafen von Newport liegen im Bute-Dock 50 Dampfer, im Barry-Dock 40, die der Beladung mit Kohle harrten. Auf der Hornhorpegrube in Derbyshire machten sich die Ausständischen einer Aufpöcherung schuldig. Während der Abwesenheit der Polizei stürzten sie die beladenen Kohlenwagen um, rissen die Schienen auf, und beschädigten die Maschinen, man telegraphirte der Polizei, und dieser gelang es bald, die Friedensstörer zu zerstreuen; jetzt wird die Grube von Gendarmen bewacht. Ähnliche schlechte Nachrichten laufen von Bolson bei Ghesterfield ein. Dort untrügten etwa 1000 Ausständische den Schacht und die Polizei wurde vertrieben, später traf Verstärkung ein, man befürchtet aber weitere Unruhen. Auf den East Ardley-Bergwerken bei Wakefield, wo 30 Arbeiter die nothwendigsten Kohlen beforderten, sandten sich 2000 Ausständische ein und bedrohten die Arbeitenden, bis diese die Arbeit einstellten. Bezeichnend ist, daß der Schachmeister des Bergarbeiterverbandes gestern den Ausständischen in einer Versammlung in Burslow anrieth, die Arbeit zu den alten Löhnen wieder aufzunehmen.

Eine neuere Meldung aus Ostafrika läßt die traurige Kunde von der Ermordung Emin Paschas als außer allem Zweifel stehend erscheinen. Es gilt nunmehr als zuverlässig, daß Emin von den gegen ihn aufgebrachtten Arabern verfolgt wurde und im Verlaufe seines Marsches bei dem Kratergipfel Eryd ben Abd eintraf. Hier soll ihm ein Araber mit den Worten: „Ihr seid Emin, der die Araber am Victoria Nyanza tödten ließ“, mittels eines großen Messers den Kopf abgeschlagen haben, worauf auch 60 nubische Begleiter Emin's getödtet worden sein sollen. Ihre Leichname sind angeblich abdam verzehrt worden. (?)

Vaterländisches.

Bildruff. Das vergangene Sonntag im „Hotel zum Adler“ abgehaltene Konzert der Kapelle des Leib-Grenadiers-Regiments war sehr gut besucht. Im Interesse des herrlich aufgestellten Programms mußten wir nur bedauern, daß die Kapelle nicht Streichmusik spielte. Der Genuß würde noch ein bei weitem größerer gewesen sein (Sicilianische Bauernchöre), obwohl wir gern anerkennen, daß trotz der 42 Bläser der Gesammtindruck so vorzüglich war, daß jeder Besucher darüber helle Freude hatte. Die Schönheit der Militärmusik kam sofort bei No. 1 zu ihrer vollen Ausprägung. Ohne daß wir weiter näher auf das Programm eingehen wollen, unterlassen wir nicht, Herrn Direktor Herrmann für die ganz ausgezeichneten Leistungen seiner Kapelle volle Anerkennung zu zollen. Die Vortragenden, der jeweilige Nyctimus waren den Musikern so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sich die Kapelle, überall wohin sie kommt, uneingeschränktes Lob verdienen wird. Das Programm hatte unseres Erachtens nur einen Fehler — es war zu kurz. Herr Dir. Herrmann suchte aber diesen Fehler durch einige Zugaben gut zu machen, welche sich auch des vollen Beifalles des Publikums erfreuen durften. Der Schlußwaller: „Die lustigen Brüder“ mit dem Pfeifen und dem Hahnenschrei wirkten so verzweckelt, daß sich Herr Dir. Herrmann zu einer nochmaligen Wiederholung derselben verstehen mußte. Zudem wir hoffen, daß auch der pekuniäre

Erfolg auf Seiten des Veranstalters, des Herrn Hotelier Siegel, ein zufriedener war, sagen wir: Baldiges fröhliches Wiedersehen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis
Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über Ev. Matth. 6, 24—34.

Im Monat August

Getauft: Max Alfred, Gottlieb Schneiders, Stallschweiger hier, Sohn; Max Adalbert, Ernst Paul Tschaschels, Apostelers hier, Sohn; Theodor Albert, Aug. Heinrich Lehmanns, Schuhmachers, und Glöckners hier, Sohn; Vna Martha, Karl Hermann Müllers, Geschirrführers hier, Tochter; Marie Elisabeth, Julius Otto Saches, Gastwirths in Dresden, Tochter; Karl Fritz, Otto Oskar Görnigs, Fleischer hier, Sohn; Anna Martha, Ernst Paul Nebergs, Fleischer hier, Tochter; Ernst Otto, Ernst Paul Stüders, Holzbildhauers hier, Sohn; Georg Albert, Karl August Schredenbachs, Bierverlegers hier, Sohn; Frieda Elisabeth, Karl Ernst Theodor Wehners, Webermeisters hier, Tochter; außerdem zwei unebel.: Paul Hermann Victor und Johanne Eleonore.

Getraut: vacant.

Beerdigt: Josef, ledig, Balesk, Marie Malinowski, Dienstmagd in Dresden, unebel. Sohn, 1 J. 6 M. 26 Tg. alt; Gustav Robert Langes, Handarbeiters hier, ungetauft, Tochter, 3 Tg. alt; Marie Auguste Lange, geb. Baumgart, Handarbeitersehefrau, hier, 28 J. 4 M. 10 Tg. alt; Karl Julius Oswald Helm, ans. Bürger und Glasermeister hier, 55 J. 6 M. 17 Tg. alt; Rudolf Herbert, led. Emma Elisabeth Ebersbach, Wirthschafterin in Dresden, unebel. Sohn, 28 Tg. alt; Paul Hermann Victor, led. Marie Therese Bertha Benicke, Schneiderin in Kößschenbroda, unebel. Sohn, 18 Tg. alt; Karl Gottfried Knöfel, Schuhmachermeister hier, 78 J. 10 M. 3 Tg. alt; Friedrich Wilhelm Wiche, Schlossermeister hier, 83 J. 2 M. alt; Bruno Oswald, led. Karoline Elisabeth Heintze, Dienstmagd in Unterkörsdorf, unebel. Sohn, 3 M. 5 Tg. alt; Marie Elisabeth Anger, geb. Schaubert, War Hugo Angers, Bahnverwalters hier, Ehefrau, 42 J. 2 M. 21 Tg. alt; Frieda Helene, Franz Emil Drachens, Weinereibesizers hier, Tochter, 4 M. 29 Tg. alt; Anna Ida, Karl August Krieglens, Geschirrführers hier, Tochter, 6 M. 5 Tg. alt; Anna Rosa, Ernst Louis Pfühners, Gutsbesizers hier, Tochter, 5 M. 20 Tg. alt; Otto Franz, led. Auguste Emilie Wänch, Dienstmagd, unebel. Sohn, 3 M. 15 Tg. alt.

Robeideene Bastkleider Mk. 16.80

Der Stoff zur kompletten Robe und besserer Qualitäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Porto- und tollfrei, Walter umgehend.
Seidenfabrik G. Henneberg, (R. und S. Hofstr.), Zürich.



Allen Besuchern der Stadt Dresden sowie allen Reisenden, welche daselbst längeren oder kürzeren Aufenthalt nehmen, sei das am **Altmarkt** und **Seestr.** No. 2 gelegene

Hotel Lingke

bestens empfohlen.

Gutes Restaurant!
Vorzügliche Biere!
ff. Capuziner Bräu.
Große Auswahl solider und guter Speisen.
Einem recht zahlreichen geeigneten Besuche sieht entgegen
hochachtungsvoll
Gustav Heinze.

Gb. Wagen und Geschirre,

2 Jagdwagen, 2 Americanis, sehr leicht, 1 Korbwagen, 6 Paare geb. Kutschgeschirre, 4 Einspannergeschirre, 3 Reitstättel sollen sofort äußerst billig verkauft werden.

E. Albricht,

Dresden-A., Güterbahnstr. 19.

Heiraths-Gesuch.

Ein Wittwer, 44 Jahr, Hausbesitzer und Handarbeiter, wünscht sich wieder zu verheirathen. Wittwen gleichen Alters, welche den ernstgemeinten Gesuche Vertrauen schenken, wollen ihre werthe Adresse mit näheren Verhältnissen unter **B. Z.** bis zum 15. d. M. in die Exped. d. Blattes niederlegen.

Heiraths-Gesuch.

Ein Wittwer in den 40er Jahren lebend, Grundstücksbesitzer, wünscht sich wieder zu verheirathen. Wittwen gleichen Alters, welche ernstgemeinten Gesuche Vertrauen schenken, wollen ihre werthe Adresse mit näheren Verhältnissen unter **T. F.** bis zum 22. d. M. in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

Ehrenerklärung.

Die gegen das beim Herrn Gutsbesitzer Pfühner in Kößelsdorf im Dienst stehende Fräulein Selma Fleischer aus Niederhermsdorf ausgesprochene Verläumdung nehme ich hierdurch zurück und bezeichne sie als vollständig unwahr und Fräulein Selma Fleischer als durchaus ehrenhaft.
Kößelsdorf, am 5. September 1893.
Richard Wahl.



Gegen **Blutarmuth** und **Bleichsucht** empfehle das berühmte, seit 40 Jahren eingeführte

Eisenpulver

von Dr. med. **J. U. Hohl** von Basel.

Es heilt schon nach dem Gebrauch weniger Schachteln selbst die veraltetsten Fälle obigen Leidens, sowohl bei Erwachsenen beiderlei Geschlechts als auch bei Kindern. Die in unserer Zeit so gewaltig grassirenden Schwachzustände und Unterleibsbeschwerden (großer Blutverlust, weißer Fluß) der Frauen werden, wie täglich einlaufende Dankschreiben beweisen, durch obiges Medikament unbedingdt beseitigt. — Zeugniß: Nach erfolgter Anwendung vieler anderer Eisenpräparate bediente sich meine Nichte, Crescentia Sauter, welche jahrelang an Bleichsucht, Blutarmuth und den damit verbundenen Unterleibsbeschwerden litt, auf den Rath der Aerzte des Dr. J. U. Hohl'schen Eisenpulvers. Dankbar bezeuge ich, daß das treffliche Medikament ihre Uebel schnell und dauernd gehoben hat.
Basel, 27. Oktober 1891.

Preis per Schachtel Mk. 1.25. Obiges Eisenpulver ist nur echt, wenn die Schachtel das als **Schutzmarke** gewählte Bildniß **Dr. J. Hohl's** trägt. Zu haben in den Apotheken von **Tzschaschel** in **Wilsdruff**, **Dr. Marsson** in **Leipzig** und in allen übrigen Apotheken.

Amsonst

eine tägliche große Zeitung!

In den nächsten Tagen erscheint in Dresden die erste Nummer einer neuen, großen Tageszeitung, der

Neuesten Nachrichten

mit dem täglichen, hochinteressanten Familienblatt

Für unsere Frauen.

Die „Neuesten Nachrichten“ erscheinen wöchentlich 7 mal, in einer amtlich beglaubigten Auflage von 75,000 Exemplaren, und kosten bei der Post vierteljährlich nur 1.90 Mk. frei ins Haus.

Wer sofort ein Abonnement bei der nächsten Postanstalt für Monat September (65 Pfennige) bestellt und die Postanweisung an uns einliefert, erhält diesen Betrag nebst 10 Pf. für Porto postwendend zurückerstattet, sobald die Zeitung für September kostenfrei in's Haus geliefert wird.

Umfassende Berichte aus allen Provinzen, directe Telegramme aus den größeren Städten des Continents, kostenloser Rechtsrath im Briefkasten, täglich ein laufender, spannender Roman, Börsen- und Marktberichte etc.

Inserate finden weitest Verbreitung und wirksamsten Erfolg.

Sämmtliche Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag der neuesten Nachrichten

Dresden-A., Pillnitzerstraße 49.

NB. Vertreter und Correspondenten werden in allen Städten und Ortschaften Sachsens gesucht; umgehende Meldung erbeten.

Vorsicht beim Einkaufe von **„Zacherlin“**,
(dieses staunenswerth wirkenden Mittels gegen jederlei Insecten.)

Kunde: „... Warum reichen Sie mir denn offenes Insectenpulver? ... Ich habe doch „Zacherlin“ verlangt und solches cristirt befanntlich nur in Flaschen! Offenes Pulver nehme ich nicht an ... denn ich weiß gar gut, daß es blos ein arger Mißbrauch des mit Recht berühmten Namens „Zacherlin“ ist, wenn gewöhnliches Insectenpulver in Briefen, Eäten oder Schachteln für „Zacherlin“ ausgegeben wird. — Entweder geben Sie mir eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl“ — oder mein Geld retour. Zresüh ren lasse ich mich nicht!“,
In Wilsdruff bei Herr Aug. Schmidt.
In Kößschenbroda bei Herrn Reinh. Reichert.
In Thorand bei Herrn F. H. Richter.

Lungenschwindsucht heilbar.

Geehrte Frau **Amalie Berger, Dresden,**
Pfortenhauerstrasse 60 II.
(früher Richard Berger)

Von einem Bürger von hier, der schwer an **Lungenschwindsucht** litt und Ihre werthe Hilfe als seine **einzige Rettung** anerkennt und dankbar Sie empfiehlt, ertheilt ich Ihre Adresse und bitte, da wir zu Ihnen das größte Vertrauen haben, doch auch meinen Schwager in Behandlung zu nehmen, welcher an gleich schrecklicher Krankheit leidet.

Hochachtungsvoll
Johann Zott,
Ober-Ottmarshausen
Post Bobingen b. Augsburg, 1893.
Doktor.

Geehrte Frau **Amalie Berger, Dresden,**
Pfortenhauerstrasse 60 II.

Meine von Ihnen verordnete Kur und Resic-Ferment habe ich aufgebraucht und kann Ihnen mit Freuden berichten, daß mein Allgemeinbefinden recht gut ist. Der Nachtschlaf ist ohne jede Hustenförderung und ohne den so schwächenden Schweiß sehr gut, ich träume auch nicht mehr wie früher so wirres Zeug, folglich kann ich meine Thätigkeit als Gastwirth, sogar auf schwere Arbeiten, wie z. B. Grassmähen, wieder selbst besorgen, wofür ich Ihnen recht dankbar bin und bitte um nochmalige Verordnung, da ich die Kur nochmals fortsetzen will.

Mit größter Hochachtung
Bernhard Anders,
Breitenbach
b. Siebenlehn 1893.
Gastwirth.

NB. Die Behandlungen geschehen auch brieflich.

Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M.**
Aelteste allein lichte Marke:
Dreieck mit Erdgel und Kreuz.

Vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweißen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig: Stück 50 Pfg. bei **Paul Kletzech, Drogerie.**

Wie ernähren Sie Ihr Kind?

Nach den vorzüglichen Erfolgen mit Ihrer Kindernahrung bei meinem ersten Sohne, möchte ich dieselbe auch bei meinem zweiten nicht missen.

Dr. Eysel, Grebenstein.
Timpe's Kindernahrung in Packeten à 80 und 150 Pfg. zu haben bei **Paul Tzschaschel.**

Familienpension.

Für junge Mädchen zur gesellschaftlichen, wie hauswirthschaftlichen Ausbildung, Handarbeiten, Hand- und Maschinen-Nähen. Anfang Oktober Gelegenheit zur Erlernung des Tanzes.

Frau Laura Voss,
Meißen, Theaterplatz 88, 2.

Billigste Bezugsquelle für hülfenreies

Weisfutttermehl,

G. & O. Lüders, Hamburg.

Recht so!

In gewisse Uebelstände Greiß das Reichsgericht jetzt ein, jeglicher Klammerschwindel soll in Zukunft strafbar sein.

Spricht z. B. eine Firma Von 5 Räumen, groß und fein, Und sie hat nur 2 beschädne, Wird das eben strafbar sein.

Nun wirds bald genug sich zeigen, Wo Reclität zu Haus Und die „Gold-Klins“ bringt der Neuring Heute schon ein Bivat aus.

Jetzt im Ausverkauf

aus der Leipziger Konkursmasse:

- Herrn-Paletts nur von Mk. 7 an.
- Herrn-Paletts nur von Mk. 12 an.
- Herrn-Paletts, pa. nur von Mk. 19 an.
- Havelock u. Ulfers nur von Mk. 11 an.
- Herrn-Anzüge nur von Mk. 6 1/2 an.
- Herrn-Anzüge nur von Mk. 9 an.
- Herrn-Anzüge, prima nur von Mk. 19 an.
- Herrn-Hosen nur von Mk. 1.25 an.
- Herrn-Hosen nur von Mk. 3 an.
- Herrn-Hosen, pa. nur von Mk. 5 an.
- Herrn-Joppen nur von Mk. 7 an.
- Herrn-Jaquettes nur von Mk. 5 an.
- Parföhen-Anzüge nur von Mk. 5 1/2 an.
- Jünglings-Anzüge nur von Mk. 7 1/2 an.
- Anaben-Anzüge nur von Mk. 2 1/2 an.
- Anaben-Paletts nur von Mk. 3 1/2 an.
- Anaben-Hosen nur von Mk. 1 1/2 an.
- Einzeln Westen nur von Mk. 1 1/2 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.
Goldne 1,
Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.
Productions-Institut.

Alles Zerbrochene,

Glas Porzellan, Holz u. s. w., kittet **Plüß, Stausser, Witt,**
Gläser zu 30 und 50 Pf. bei **Aug. Schmidt,** Glas in **Wilsdruff.**

Die landwirtschaftliche Schule zu Freiberg

eröffnet ihren diesjährigen Unterrichtskursus **Montag den 16. Oktober Vormittags 10 Uhr.** Anmeldungen für denselben sind bald gefälligst bei dem Unterzeichneten zu bewirken, welcher nähere Auskunft gern erteilt.
Dr. Carl Kohlschmidt, Direktor.

Friedrich Müller, Maschinenfabrik Botschappel,

empfiehlt sich zur Uebernahme aller in das Maschinenfach einschlagenden Arbeiten bei promptester und billigster Bedienung.

Mosaik-Platten, glatt und gerieft, einfarbig und bunt zum Belegen von Hausfluren, Verkaufsstellen, Kirchen, Schulen etc.

Pflaster-Platten, glatt, gerieft oder gekreuzt für Durchfahrten, Höfe, Ställe, Kellerräume etc.

Glasirte Thonröhren und Schornsteinaufsätze, Krippenrohre, Pferde-, Kuh- u. Schweine-Tröge etc.

Kochfeuerfeste Chamotte-Steine

für Kesselfeuerungen, Ofenanlagen etc.

Cölln-Meissener Chamotte- & Thonwaarenfabrik

Richard Müller & Co., Cölln a. d. Elbe am Bahnhof Meissen.

Klee-Auktion.

Sonntag, den 10. September Nachmittags 5 Uhr soll auf meinem Gute ein Stück Klee parzellenweise versteigert werden.

Grumbach. Robert Wächter, Gutbes.

Neuheiten

in Kleidern, Jacken, Hemdenbarchenten, Satin, Cretonnées, Blaudruck, Schlafdecken, gestrickte Frauen- und Kinder-Röcke, Normal- und Sportheimen, Kinderkleidchen und -Wäsche, Corsets, echt diamantschwarze Strümpfe, Socken, Strick- u. Häkelgarne, Cordpantoffel große Auswahl empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen

Marie Adam, 93 Rosengasse 93.



Regen- u. Sonnenschirme von 1 Mark 50 bis 12 Mk. in reichhaltiger Auswahl zu bekannt billigsten Preisen empfiehlt

Oswald Hoffmann.

Wilsdruff, Bahnhofstr.

Alle Schirmreparaturen, als Bezüge u. s. w. gut und billig bei Obigem.

Selbstgefertigte

echte Eiermudeln

1. Sorte à Pfd. 80 Pfg., 2. Sorte à Pfd. 50 Pfg. empfiehlt Richard Ebert.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Zur Jagd

empfiehlt

die Büchsenmacherei von Otto Rost, Wilsdruff,

selbstgefertigte Jagd-Gewehre, verschiedene Systeme, Pirschbüchsen mit Deklade-Vorrichtung, alle Arten Munition und Jagd-Utensilien. Fertige Jagd-Patronen stets vorrätig (unter Garantie für gute Füllung, bestes Ab. Pulver und Mündner Schrote). Reparaturen jeder Handfeuerwaffen. Für gute Arbeit wird garantiert.

Um gütige Beachtung bittet D. O.

NB. Auch sind mehrere gebrauchte billige Hinterlader (Doppelflinten) ebendasselbst zu verkaufen.

Neue Preisselbeeren

mit Zucker

empfiehlt C. F. Engelmann.

Vorläufige Anzeige.

Vom 1. Oktober d. Js. ab wird die bisher als Wochenblatt herausgegebene „Deutsche Wacht“ in Dresden unter dem Titel:

Deutsche Wacht

Dresdner Tageszeitung für nationale Politik, wirtschaftliche Reform und deutsche Kunst

täglich

morgens erscheinen.

Das neue Blatt (nicht mit anderen, anscheinend jüdischen Neugründungen zu verwechseln!) wird auf dem Boden monarchischer Gesinnung stehen und vor Allen für die Erhaltung des Mittelstandes, also für Handwerk und Landwirtschaft, Brauereiwesen, Gewerbe und christliche Arbeit eintreten, wie es zur Verbindung einer wahrhaft deutschen Kunst beitragen soll. Für die Mitarbeit sind hervorragende journalistische und fachmännische Kräfte gewonnen.

Der Preis beträgt vierteljährlich 2,75 Mk. Die Geschäftsstelle befindet sich Dresden-K., Circusstraße 37. Bestellungen auf die unter Nr. 1732 in die Postzeitungsliste eingetragene „Deutsche Wacht“ nehmen schon jetzt alle Postanstalten an.

Oswald Zimmermann,

Mitglied des Reichstages.

Einige Handarbeiter

finden sofort Arbeit bei

J. Hofmann & Co.

Fabrik Taubenheim.

Gardinen

weiss und crème, prächtige Muster, Mtr. von 40 Pfg. an,

Congressstoffe weiss u. crème,

Vitragen u. Rouleauxstoffe,

Spitzen, Franzen, Schnuren,

Gardinenhalter

empfiehlt in grosser Auswahl

Eduard Wehner

am Markt.

Das Putzgeschäft von Ida Lindner

am Markt, früher Dreobnerstrasse,

empfiehlt zu den billigsten Preisen

das Neueste von Damen- u. Kinderhüten vom elegantesten bis zum einfachsten und bietet die grösste Auswahl in Schleiern, Bändern u. Blumen.

Sand- und Macaronen-Torte.	Waffeln, engl., Cakes u. Biscuit.	Vanilla Bruch-Chocolade à Pfd. 1 Mk.
Napf- und div. breiten und runden Kuchen.	A. Rosberg's Conditorei empfiehlt	geb. Mandeln Rädergebäckes, Pfannkuchen.
Nuss-, Königs- und Kaiserkuchen.	täglich frisches Caffee-, Thee und Dessertgebäck.	ff. Speise-Pfefferkuchen. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Zu haben in Wilsdruff bei Herrn Ed. Wehner am Markt „zur alten Post“.

Natur-Weine
Oswald Nier
Berliner Hauptgeschäft
BERLIN
ungegypste

Wilsdruff.

Grösstes Lager am Platze!

Fortwährender Eingang von Neuheiten in

Universalwäsche, Cravatten, Universalkragen, Shlipse, Universalmanschetten, Leinen-Wäsche, Hosenträger, Leinen-Kragen, Leibjacken, Jägerhemden, Leinen-Manschetten, Radfahrerhemden, Glacé-Englische-Handschuh empfiehlt in grösster Auswahl

Theodor Andersen, Dresdnerstrasse 67.

Äpfel und Birnen

verkauft August Adam.

Neue Kartoffeln

verkauft à Ctr. 2 Mk. 80 Pfg., à Meze 28 Pfg., auch schöne Krauthäupter und neue saure Gurken sind immer zu haben bei Otto Breuer a. unt. Bache Nr. 256.

Kartoffeln

liegen auf Rittergut Wilsdruff zum Verkauf.

Starke.

2 Tischlergesellen,

gute flotte Arbeiter auf Ganzfläch, bei hohem Lohn sucht sofort Hermann Weber.

Wein!

Rothwein Fl. 1-2 M. | mit
Weissw. „ 70 Pf., 1-3 M. | Fl.
Schielerw „ 1 M. |
empfiehlt in reiner guter Waare
Eduard Wehner.

Gasthaus Lampersdorf.

Nächsten Sonntag, den 10. September

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

E. Eger.

Gasthof zu Ankersdorf.

Donnerstag, den 14. September

Einzugschmaus

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

R. Schüler.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 10. September

Grosses

Militär-Konzert

von der Kapelle des Kgl. Sächs. 1. Feld-Art.-Regiments No. 12

mit darauffolgendem Ball.

Achtungsvoll

F. Andri.

Kühnel's Gasthof Braunsdorf.

Sonnabend, den 9. September

Humor. Gesangskonzert

vom Muldenthaaler Männerquartett.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Programm neu und reichhaltig.

Eintrittskarten sind vorher à 40 Pfg. im Konzertlokal zu haben.

Hierzu ladet ergebenst ein

Osw. Kühnel.

Gasthaus Klein Schönberg.

Sonntag, den 10. September

Guter Montag

mit Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

E. Döhnert.

Oberer Gasthof Braunsdorf.

Nächsten Sonntag, den 10. September

Guter Montag

mit starkbesetzter Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

M. Günther.

Gasthaus Birkenhain.

Sonntag, den 10. September

Guter Montag

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

A. Kirchner.

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 10. September

„Guter Montag“

mit Ball,

wozu freundlichst einladet

A. Richter.

Gasthof zu Klipphausen.

Sonntag, den 10. September

Guter Montag

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

A. Schöne.

Gasthof Selbigsdorf.

Sonntag, den 10. September

Guter Montag

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

R. Lohje.

Gasthof Steinbach.

Nächsten Sonntag, den 10. September

Guter Montag

mit starkbesetzter Ballmusik.

Für A. Speisen und Getränke ist bestens geforgt. Hierzu ladet ergebenst ein

Clemens Kirsten.

Schirm

stehen geliehen in der

Edwenapotheke.

Redaktion, Druck und Verlag von D. K. Berger in Wilsdruff.

Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 72.

Freitag, den 8. September 1893.

Vericht über die Sitzung des Bezirksauschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen vom 30. August 1893.

An dieser Sitzung nahmen unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Reg.-Raths Amtshauptmanns v. Kirchbach die Ausschussmitglieder mit Ausnahme der entschuldigten Herren Commerzienrath Kurz-Meißner und Gutsbesitzer Gerlach-Sachsdorf, sowie Herr Regierungsschreiber v. Schroeter und — zu Punkt 1 der Tagesordnung, die staatliche Unterstützung der Volksbibliotheken betr. — Herr Schulrath Wangemann Theil. Die Tagesordnung umfaßt 40 Gegenstände.

1. Die wegen der nurgedachten Unterstützung von Volksbibliotheken vorliegenden 15 Gesuche anlangend, so grüneten sich die bezüglichen Unterstützungsvorschläge, welchen der Ausschuss allenthalben zustimmte, auf die von dem Königl. Kultusministerium hierfür erteilten Directiven unter Berücksichtigung theils der örtlichen Verhältnisse, theils des Umfangs der betr. Bibliotheken und deren größere oder geringere Benutzung, theils kamen aber auch die von den betr. Gemeinden oder Corporationen dafür gebrachten Opfer in Betracht.

2. Hinsichtlich der Frage über die Lieferung und Abnahme der aus Anlaß der Futternoth aus hiesigem Bezirke bestellten Streu- und Futtermittel befand der Ausschuss, daß zunächst die in dieser Angelegenheit gewählten Abgeordneten zur mündlichen Berathung zusammen zu berufen seien.

3. Für die bevorstehende Abschätzung der Manöverstädten im hiesigem Bezirke wurden neugewählt: a) als Taxatoren die Herren Peuckert-Kreißka, Andre-Vimbach und Wumberling-Neustadt; b) als Stellvertreter die Herren Thomas-Lauschke, Vesting-Jella und Mühlig-Hoffmann in Wilsdruff.

4. Wegen anderweiter Festsetzung der Höhe des Jahresarbeits-Verdienstes für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter äußert sich der Ausschuss dahin, daß für die erwachsenen männlichen Arbeiter die Festsetzung des Betrages auf 5,50 M. vorzuschlagen, im Uebrigen aber die unveränderte Belassung der zeitlichen bezüglichen Beträge zu empfehlen sei. Dagegen befand man, daß hinsichtlich der Durchschnittswerte der Naturalbezüge der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsbeamten und Arbeiter die Höhe dieser Naturalbezüge unter Annahme der von den hierüber gehörigen Sachverständigen vorgeschlagenen 3 Classen neu festzusetzen sei.

5. Nach Vortrag der die Handhabung des Schankconcessionswesens betr. Ministerialverordnung war man im Wesentlichen der Meinung, daß strengere Anforderungen an die Concessionsbewerber sowohl hinsichtlich des Lokales als der Person zu stellen seien.

6. Auf die von dem Herrn Vorsitzenden über das Ergebnis der hinsichtlich der Beleuchtung der Hausfluren und Vorgänge u. s. w. in den Schankhäusern angestellten Erörterungen gemachten Mittheilungen sprach sich der Ausschuss für den Erlass einer allgemeinen bezüglichen Anordnung für den hiesigen Verwaltungsbezirk aus.

7. Anlässlich eines Recurses betreffs der Heranziehung zu den Gemeinbeanlagen entschied man sich dafür, daß zunächst Beweils durch Einsichtnahme in die Bücher des Recurrenten zu erheben sei.

8. Ueber die von den Gemeinden Gafers, Klipphausen, Krepitz, Meritz, Pröda b. M., Proßitz b. Strauch, Wahnitz und Zetta mit Gallitz über die Besoldung des Gemeindevorstandes getroffenen ordnungsmäßigen Festsetzungen äußerte sich der Ausschuss zwar im Allgemeinen beifällig, erinnerte aber, die Gemeinde Pröda anlangend, daß die beabsichtigte Beschränkung des bezüglichen Beschlusses auf die nächstfolgenden 6 Jahre unzulässig, derselbe vielmehr so lange aufrecht zu erhalten sei, bis ein anderweitig aussichtsreichlich genehmigter Beschluß vorliege, und betriebs der Gemeinde Proßitz, daß der Expeditions- und Dienstreisen-Aufwand, für welchen eine bestimmte Summe nicht ausgeworfen wurde, z. B. nur der Gemeinde zu berechnen sei, da den Verlangen des Gemeindevorstandes auf Festsetzung eines bezüglichen festen Betrages seitens der Königl. Amtshauptmannschaft nicht entsprochen werden könne.

9. Da gegen die von der Gölitz-Meißner Ofenfabrik „Saronia“ beabsichtigten Veränderungen in den Brennöfen, ferner gegen die von dem Hausbesitzer Paul in Jessen bei Gröbern geplanten Errichtung einer Pferdebeschlägerei, weiter gegen die Anlage eines Ringofens in der zum Rittergute Sauerwitz gehörigen Ziegelei und gegen die geplante Vermehrung der Brennöfen in der Ernst Leichter'schen Ofen- und Porzellanfabrik in Gölitz Einsprüche in der gesetzlich geordneten Frist nicht erhoben worden sind, so sprach sich der Ausschuss für die bedingungsweise Genehmigung aus, bez. erteilte er der Königl. Amtshauptmannschaft, insoweit das bezügliche Verfahren wegen noch einzuholender sachverständiger Gutachten noch nicht völlig abgeschlossen, Ermächtigung, eventuell die bedingungsweise Genehmigung auszusprechen.

10. Ein die Herabsetzung des Zinsfußes (4 Proz.) für ein zum Bezirkvermögen gehöriges Hypothekencapital betr. Gesuch wurde mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zinsverhältnisse und der Konsequenzen halber abgelehnt.

11. Die auf Fortsetzung des Schankbetriebes gerichteten Gesuche Zimmermanns in Gultz, Grosches in Grumbach, der vermittelten Räume in Sörnitz, Richters in Gröbern, Feurichs in Dobritz (Buschbad), Gähnes in Rüsseina und Grundmanns in Gölitz wurden mit Rücksicht auf die zustimmenden Erklärungen der betreffenden Gemeinden bez. bedingungsweise genehmigt, und bezüglich des gleichen Gesuches Gasts in Wilsdruff die Königl. Amtshauptmannschaft zur eventuellen Genehmigungserteilung ermächtigt. Weiter sprach sich der Ausschuss für die Erlaubniserteilung zum Kleinhandel mit benaturtem Spiritus an die Handelsleute Müller in Garzebach und Gast in Laubitzheim aus. Ein Gleiches geschah hinsicht-

lich der Gesuche des Schankwirthes Köhler in Pröda b. L. betreffs der persönlichen Erlaubnis zum Schank- und zum Regulativmäßigen Tanzhallen, sowie Thiamus' in Bodenbach bezüglich des Tanzhaltens neben bestehendem Realrechte zum Schank- und Schütters in Unterkorf betreffs der persönlichen Erlaubnis zum Beberbergen, Ausspannen und Tanzhallen. Weiter fanden die auf die persönliche Erlaubnis zum gewerbmäßigen Betreiben von Singspielen, theatralischen Vorstellungen u. s. w. gerichteten Gesuche des Gasthofbesizers Grundmann in Diea, des Schankwirthes Köhler in Pröda b. L. und des Gasthofbesizers Schütters in Unterkorf beifällige Begutachtung, jedoch, was den zuletzt genannten Geschäften betrifft, mit der Beschränkung, daß theatralische Vorstellungen von Wandertropen schon wegen der ungenügenden Beschaffenheit des Lokales ausgeschlossen seien. Abfällig äußerte sich hierüber der Ausschuss auf das Gesuch Dehnigs in Rauders betr. des Kleinhandels mit Brauntwein aus dem Elbström, weil einerseits ein Bedürfnis hierzu nicht anerkennen war, andererseits die Gewährung des Gesuches auch in strompolizeilicher Beziehung bedenklich sei. Wegen Vereinerung der Bedürfnisfrage und der Konsequenzen halber wurde auch das die Erweiterung des Tanzbezugs bezweckende Gesuch des Gasthofbesizers Weyer in Retham zurückgewiesen.

12. Zu der das gefällige Maß überschreitenden Berglieferung des Kreschmar'schen Grundstückes Pol. 6 für Meißner wurde die erbetene Nachsicht bedingungsweise erteilt, das rüchlich des Gabel'schen Grundstückes Pol. 9 für Kresch vorliegende gleiche Gesuch aber nur unter der Bedingung der Consolidation des Trammstückes mit dem betreffenden Stammgrundstück des Erwerbers genehmigt.

13. Bezugs Ausführung des Wegedauer von Obermeiß nach Niederjabna ermächtigte der Ausschuss die Königl. Amtshauptmannschaft zur eventuellen Enteignung des abzutretenden Areals. Als diesfällige landwirtschaftliche Sachverständige wurden die Herren Krentner Klopfer in Meißner und Gutsbesitzer Blümich in Jessen b. L., als hochaufseherfähiger aber Herr Brandversicherungsspector Dietrich hier empfohlen.

14. Dem Antrage Stephans und Genossen in Korbitz auf Herbeiführung eines angemessenen Anlagenfußes in der Gemeinde Korbitz statzugeben, fand man schon deshalb bedenklich, weil gegenüber der motivirten Ablehnung des Gemeinderathes keine Veranlassung vorlag, Aufschwungwegen die Abänderung des jetzigen Anlagenfußes anzuordnen.

15. Der Beschluß des Armenverbandes Graupzig: in Fällen von Grundstücksbesitzveränderungen, wo die Kaufsumme entweder zu niedrig oder gar keine solche angegeben sei, bei der Werthberechnung des Grundstückes eine Grundtare von 60 M. für 1 Steuerinheit zum Anhalt zu nehmen, im Uebrigen aber die Besitzveränderungsabgabe zur Armenkasse in der zeitlichen Höhe fortzuerheben, fand Genehmigung.

16. Bezüglich der von der Gemeinde Wölschütz b. M. gegenüber der zeitlichen Allgemeinheit übernommenen Wegunterhaltung — in welcher die Uebernahme einer bestehenden Verbindlichkeit nach § 97e der Rev. Landgem.-Ordnung zu erblicken ist — befand der Ausschuss, daß die Uebernahme der Kosten der Wegebauten Seiten der politischen Gemeinde zwar ohne weitere Abkündigung, jedoch gegen Abtretung der bisher der Allgemeinheit gehörigen Grundes und Bodens zu genehmigen sei, da die geringen Aufwendungen des jetzt fraglichen Grundstückes in keinem Verhältnisse zu dem jetzigen Wegebauaufwande ständen.

17. Dem Gesuche um Bewilligung eines Beitrages von 40 M. aus der Bezirkskasse zu einem mit den Böglingen der Bezirksanstalt Wölschütz zu unternehmenden Ausfluge nach Wölschütz stimmte der Ausschuss unter der Voraussetzung zu, daß zu diesem Betrage der bei der Bezirkskasse vereinnahmte Ertrag eines Konzertes von 20 M. mit verwendet werde.

18. Das Anlagenregulativ der Gemeinde Hölchen gab zu Ausstellungen keine Veranlassung. Man empfahl daher dessen Genehmigung, und zwar rüchlich der unselbständigen Personen nach § 17 der Rev. Landgem.-Ordnung. Das sich auf die Gemeinden, Kirchen, Schul- und Armenanlagen in Weinbilla erstreckende Regulativ fand zwar im Allgemeinen ebenfalls Genehmigung; es soll jedoch wegen des vom Einkommen unter 300 M. zu entrichtenden Betrages von 2 M. der Gemeinde eine entsprechende Ermiedrigung dieses Satzes anheimgelassen, auch der Zusatz bezüglich der Erwerbsverhältnisse in § 3 gestrichen werden.

Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von Mary Dobson.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das wäre auch ohne meine gänzliche Erschlaffung nicht geschehen,“ entgegnete der Reisende. „Uebrigens begehre ich mich von hier nach, um ebenfalls Verwandte zu besuchen, wie ich es in Westfalen gethan, denn ich wohne seit Jahren in Australien, bin nur gekommen, um meine Familie und alte Bekannte einmal wieder zu sehen, und kehre schon bald zu Frau und Kindern dorthin zurück.“

„Haben Sie in Westfalen die Jhrigen gesund und wohl angetroffen?“ fragte Claus Schmidt, in der Absicht, seinen Gast zu weiterem Bericht zu veranlassen.

„Ja, und ebenfalls in guten Verhältnissen, nachdem es ihnen früher so recht nicht hat glücken wollen,“ antwortete dieser. „Mein Vater wohnt in der Nähe der Stadt und Eisenbahnstation, und hat seit einigen Jahren ein Holzgeschäft übernommen, das sich bei einem großen, schönen Gut befindet, welches einem Herrn Erdmann gehört, der es mit seiner Frau und seinen Kindern bewohnt.“

Bei dieser unerwarteten Mittheilung vermochte die kleine Familie nur mit Mühe ihre Fassung zu bewahren, und Frau Schmidt sagte:

„Es wundert mich, daß der Gutsherr ein solches Unternehmen auf seinem Eigenthum gestattet. Hier zu Lande kommt dergleichen nicht vor.“

„Es ist dort noch ein anderes vorhanden, und da die Ghauffee durch das Gut führt, auch ein Wirthshaus mit genügendem Verkehr. Der vor mehreren Jahren gestorbene Vater des jetzigen Besitzers, welcher noch ein jüngerer Mann ist, hat das Gut, wie es ist, von seinem Bruder geerbt, der es vor Jahren gekauft hatte. Sie hören wohl, daß während der kurzen Zeit, die ich in Haus Grömwold gewesen, ich mich so ziemlich genau nach Allem erkundigt habe.“

Die einzutretende Pause unterbrechend, veranlaßte Claus Schmidt seinen Gast, von Australien zu sprechen, darauf beehrte dieser Abendbrot und zog sich, als es nach seinem Zimmer gebracht worden, seinen Wirthshaus eine gute Nacht wünschend, dorthin zurück. Als diese sich allein wußten, sagte dasig und faum noch im Stande, ihre Aufregung zu beherrschen, Frau Bornhorst:

„Nun wissen wir unerwartet Alles. — Alles und ich — —“

„Ich bitte Dich, Magdalena, sei ruhig und besonnen,“ unterbrach ihr Bruder, sie voll Besorgnis betrachtend.

„Das werde ich gewiß sein, Claus,“ entgegnete sie schnell, „weil ich doch, was ich Johanna versprochen habe und daß ich demgemäß handeln muß! — Durch eine Fügung des Allmächtigen aber ist der Fremde zu uns gelangt —“

„Und durch diesen wissen wir, wie es noch gestern um Friedrich Erdmann gestanden!“ antwortete Claus Schmidt.

„Ja, er lebt, ist gesund, hat eine zweite Frau und Kinder und freut sich mit ihnen des Reichthums, den seine ersten Kinder ebenfalls theilen sollten,“ sprach voll Bitterkeit seine Schwester.

„Ihm aber mag dabei nicht so ruhig zu Muthe sein, wie Dir, die Du so getreulich für sie forst,“ fiel Frau Schmidt ein.

„Das ist möglich,“ erwiderte ihre Schwägerin, „obgleich er gewiß annimmt, daß wir ihn nicht erreichen können, während doch nur eine gute Tagereise zwischen uns liegt, die leicht zurückgelegt ist!“

„Wolltest Du das wirklich thun, Magdalena?“ rief fast erschrocken ihr Bruder.

„Darüber vermag ich noch nichts zu sagen,“ entgegnete sie ruhig. „We könnte ich auch so schnell einen so wichtigen Entschluß fassen? Erfahrung aber muß ich, wie es um das Erbtheil der Kinder steht, und dazu habe ich mir die Namen der Stadt und des Gutes genau gemerkt, und werde sie mir aufschreiben!“

„Das will ich ebenfalls thun,“ sagte Claus Schmidt, „und wenn einer von hier hingehen soll und muß, so laß mich das thun. Die Anwesenheit eines fremden Mannes würde in Grömwold weniger auffallen, als die einer Frau und könnte ich allenfalls ein Holzgeschäft als Grund der Reise angeben!“

„Paß diesen Abend die Sache ruhen, Claus,“ antwortete langsam und mit Nachdruck Frau Bornhorst. „Ich aber will nachdenken und überlegen, was geschehen soll und muß und der Himmel wird mich das Rechte finden lassen!“

XI.

Haus Grömwold war seit Jahren mit nur wenigen kurzen Unterbrechungen bewohnt und in dem prächtigen Herrenhause lebten Gäste von Nah und Fern ein. Die Gutsheerrschaft erfreute sich einer großen Beliebtheit, da sie sich weder stolz noch zurückhaltend benahm, die Lage der Tagelöhner und Arbeiter verbesserte und in menschenfreundlicher Weise für das Wohl von deren Kindern sorgte.

Die Familie hatte sich im Laufe der Zeit vermehrt. Friedrich Erdmann war Vater noch zweier Kinder geworden, eines Sohnes der im vierten Jahre stand und einer Tochter, die deren noch nicht zwei zählte. Sie gediehen in erwünschter Weise und belebten theilweise die meist so öden Räume, über deren Völlung auch Herr Otto Erdmann hinweggestorben war und die nach seinem Tode sein Sohn und seine Schwiegereltern seinen Plänen und Angaben gemäß, renovirt hatten. Der Knabe — er hieß nach seinem Großvater Otto — glich seiner Mutter und war ein hübsches, gewandtes Kind, dessen Spiele und Beschäftigungen große Vorliebe für die Landwirtschaft verriethen. Das kleine Mädchen ward nach der Großmutter Agnes genannt, der sie auch mit dem gelbblonden Haar und den schwarzen Augen ähnlich war.

An einem Nachmittage, etwa 6 Wochen später als Frau Bornhorst zuerst den Namen des Familienkintges gehört, befanden sie sich im Garten hinter dem Herrenhause, der im Sommer fast ihr steter Aufenthalt war. Hier spielten sie, gebüet von einer Wärterin, unter den Augen ihrer Mutter, welche sich im Gartensoal aufhielt und beschäftigte. Der kleine Otto belud seinen Wagen mit dem frischgemähten Gras des Rasens und sein Schwesterchen strengte sich an, ihm dabei, so gut es ihre kleinen Gliedmaßen gestatteten, zur Hand zu geben. Frau Erdmann hatte sich seit der Zeit, wo zuerst ihr Name genannt worden, allerdings, doch nur zu ihrem Vortheile verändert. Ihr Gesicht war blühender als ehemals und ihre Augen und Zähne hatten einen weichen, milderen Ausdruck erhalten. Ihre Gestalt hatte sich kräftiger und stattlicher entwickelt, und sie hatte im Auftreten und Benehmen die ruhige Sicherheit einer reichen Frau. Die ihr sonst eigene Lebhaftigkeit war ihr geblieben und Erfahrung und die Zeit hatte ihre geistigen Fähigkeiten noch geschärft und gereift. Wie damals, als sie mit ihrem Gatten und Schwiegervater in Rentone war, galt sie auch jetzt Allen, mit denen sie in Berührung kam, als eine glückliche Frau, im Besitze alles Dessen, was ihr Herz nur wünschen konnte. Sie that das Jhrige, um diese Meinung aufrecht zu erhalten, denn sie wußte und fühlte nur zu gut, daß sie keine glückliche Frau war. Ein Etwas, für das sie keinen Namen hatte, das sie nicht kannte, nur unbestimmt ahnte, störte ihre Ruhe und ihren Frieden und ließ sie fragen:

und forschend auf ihren Gatten blickte, wenn er, was indes nur selten geschah, sich unbeachtet glaubte, mit trübem Ernst und offenbar schweren Gedanken ins Weite stierte und tiefe Seufzer seine Brust hoben. Was mochte ihn quälen, — was ihm Sorge bereiten? — Seit ihrer Vereinerung lag sein Leben, das in angestrengter Thätigkeit verfloß, offen und klar vor ihr, was aber konnte in der Vergangenheit geschehen sein, daß auch seinem Vater verborgen geblieben und vielleicht sein Gewissen bedrückte? — Diese Fragen quälten sie unablässig und um so mehr, da sie sich Niemandem anvertrauen, selbst ihrem Oute und ihrer Tante ihre Befürchtungen nicht abgeben durften. Sie mußte von der Zeit in irgend einer Weise Licht abwarten, mußte geduldig ausharren und wie bisher ihrem Manne, wie allen Menschen gegenüber ein heiteres Gesicht und unbefangenes Benehmen zur Schau tragen. Oder war es richtiger, ihm zu sagen, daß sie ihn durchschaute? — Sollte sie ihn um sein Vertrauen bitten, ihn bitten, sie seine Sorgen und seinen Kummer theilen zu lassen. Sie wußte nicht, welcher Weg der richtige sei, um vielleicht für Alle Schlimmeres noch abzuwenden.

Als Frau Erdmann wiederum von schweren Gedanken erfüllt ihre Arbeit hatte sinken lassen, und achlos ins Weite starrte, besaß ihr Mann sich in seinem Arbeitszimmer und war eifrig mit den Wirtschaftsbüchern beschäftigt, die zu führen er längst Holzwardt abgenommen, wie er sich unter dessen Leitung in die praktische Verwaltung des Gutes hingegeben hatte und sie erforderlichenfalls übernehmen konnte. Seine Einträge und Berechnungen nochmals übersehend, schloß er sie dann als am letzten des Monats ab, und auf den an seinem Schreibtisch befestigten Kalender blickend, fügte er das Datum des Tages, den 30. Juni, hinzu. Er hatte aber die wenigen Buchstaben und Zahlen kaum geschrieben, als hastig die Feder von sich werfend, er das Buch bei Seite ließ, nochmals auf den Kalender starrte, und halblaut: „der dreißigte Juni“ sagte. Dann sank er, mit der Hand über die Stirn streichend, in seinen Sessel zurück, starrte mit fast entstellten Gesichtszügen in's Weite und fuhr nach einer Weile fort:

„So war ihr Geburtstag, ihrer, die ich nicht zu vergessen vermag, so sehr ich mich auch während der langen Jahre bemühte! — Wie oft sind mir ihre milden blauen Augen gegenwärtig, die stets und unbeschreiblicher Liebe und Zärtlichkeit auf mich geblickt, und die so lange schon für immer geschlossen sind.“

Eine Weile überließ er sich der Erinnerung an die Vergangenheit, an die Zeit seiner ersten, und ungetrübten der beschriebenen Verhältnisse so glücklichen Ehe mit Johanna Vornhoff, auch traten ihm die Bilder seiner damals auch noch so kleinen Kinder vor die Seele, und sich hastig aufrichtend, sagte er: „Nein, nein, so kann und darf es nicht bleiben, es muß und soll anders werden! — Die Sehnsucht nach meinen Kindern, die Sorge um sie läßt mich nicht mehr ruhen, was mag aus ihnen geworden sein, falls auch die Großmutter gestorben ist, wenn sie überhaupt noch am Leben sind? Wo mögen sie sich aufhalten, wo zu finden sein?“

Diese Fragen verlegten ihn in eine große Aufregung. Von seinem Sessel aufspringend, rannte er im Zimmer auf und ab, und seine Gesichtszüge verriethen seine Angst und Seelenqualen. So verging eine Weile, dann ließ er sich wieder am Schreibtisch nieder. Sein Gesicht hatte einen ruhigen und entschlaffenen Ausdruck angenommen und halblaut sagte er:

„Ja, das wird allein der richtige Weg sein, mir Ruhe und Frieden zu geben. Gleich morgen will ich unseren Anwalt aufsuchen, ihm, der ein erfahrener Mann ist, will ich mich anvertrauen, er soll mir helfen, den Aufenthalt meiner Kinder zu entdecken. Komme ich von ihm zurück, so soll Etsriede, die längst durchschaut, daß irgend ein Geheimniß mich bedrückt, Alles erfahren, und sie, die gut und edel ist, wird mir helfen, das gegen die Kinder bezogene Unrecht zu sühnen!“

Seine Aufregung fast überwunden, packte er die Hauptbücher in das gewohnte Fach seines Schreibtisches, legte die Tagebücher für den Verwalter zur Seite und sich dann nochmals erhebend, ging er nach dem Sekretär, den er aus dem Nachschaff seines Oute's behalten, schloß ihn mit einem kunstvoll gearbeiteten Schlüssel auf, öffnete verschiedene Fächer, bis er an einen geheimen Behälter anlangte, der nach einem leisen Druck seiner Hand aufsprang, nahm aus diesem ein Packet Papiere hervor, verschickte ihn wieder und begann sie aufmerksam nachzusehen. Als dies mit manchem schweren Seufzer geschah, verwehrte er sie in seinem Schreibtisch, nahm seinen breitrandigen Strohhut und die für Holzwardt bestimmten Bücher und ging nach dem Gutsdof. Da der Verwalter nicht anwesend war, übergab er sie seiner Frau, und schritt dann dem Garten, wo er seine Familie wußte, zu, leichteren Herzens, als er dies seit langer Zeit gethan. Hier bot sich ihm ein gar liebliches, das bereits beschriebene Bild, doch war noch seine Gattin zu den Kindern getreten, die lebhaft mit ihr sprachen. So einige Augenblicke betrachtend, trübten sich dann seine Züge, er wollte sich schnell entfernen, doch war er schon gesehen, und mit freudigen Ruf eilten ihm die Kinder entgegen, während deren Mutter ihnen folgte. Beide ergriffen seine Hände und Otto sagte lebhaft:

„Wir fahren Gras, Papa! — Sieh nur, wie voll schon mein Wagen ist!“

Wieder traten die Kinderbilder vor seine Seele, doch drängte er sie gewaltsam zurück, und sich zu den Kleinen neigend, die munter an ihn heransprangen, sagte er, sie liebevoll anblickend: „Wenn ihr das so gut versteht, so könnt ihr wohl den Reuten beim Heumachen helfen, und wir wollen einmal nach der Wiese hinauffahren.“

„Ja, ja, Papa, nach der Wiese, wo die großen Wagen sind!“ rief Otto mit leuchtenden Augen. „Aber laß uns doch gleich fahren, Papa, und mich bei Dir auf dem Boß sitzen und die Bügel halten.“

„Ausfahren, Papa, ausfahren!“ rief auch sein Töchterchen und sagte mit ihrem zweiten Händchen noch die seinige. „Aber Kinder,“ erwiderte Friedrich Erdmann, dessen Augen jetzt in Vaterfreude glänzten, „heute können wir nicht fahren, da alle Pferde schon zur Arbeit sind!“

Sollen wir morgen fahren, Papa?“ fragte Otto mit kindlicher Ungeduld.

„Ja, morgen fahren, Papa,“ wiederholte auch sein Töchterchen. „Morgen?“ sprach ebenfalls Friedrich Erdmann, und seine Züge überzog ein leichter Schatten. „Ja, morgen Nachmittag,“ sagte er schnell hinzu, „will ich euch nach der Wiese fahren, und Du Otto, sollst bei mir sitzen und die Bügel halten!“

„Und Agnes?“ fragte die Tochter.

„Agnes sitzt bei Mama, denn Mama wird auch gewiß mit uns fahren!“ antwortete, der kleinen rosigen Gesicht streichelnd, Friedrich Erdmann.

Etsriede hatte unterdessen mit steigendem Staunen ihrem Gatten zugehört. Sie erinnerte sich seit langer Zeit nicht, ihn so heiter und freundlich mit den Kindern gesehen zu haben, und konnte sich diese plötzliche Veränderung nicht erklären. Mit Freuden aber auf seine und der Kinder Wünsche eingehend, wollte sie antworten, als auch schon ihr Sohn fragte:

„Bist Du mit uns fahren, Mama?“

„Gewiß, Otto,“ erwiderte sie lebhaft, „denn ich muß Euch doch auch mit den großen Reuten auf der Wiese arbeiten sehen!“

In einer späteren Abendstunde dieses von Etsriede Erdmann nie vergessenen Tages, als bereits die Dämmerung eingetreten, schritten sie und ihr Gatte, der warmen Sommerluft sich freuend, vor dem Gartensaal im Freien auf und ab und besprachen die im Hause desselben vorgekommenen Haushaltungs- und Gutsangelegenheiten. Als das in eingehendster Weise geschah, fügte er, und wie sie meinte mit leicht störender Stimme hinzu:

„Morgen früh, Etsriede, gedenke ich zur Stadt zu reiten.“

„Zu reiten?“ fragte Frau Erdmann überrascht.

„Ja, denn sämtliche Pferde werden gebraucht, auch ist das Meiste, wie Du weißt, mir ein großes Vergnügen. Zudem gestattet die Sache, welche mich dazu veranlaßt, keinen Aufschub.“

„Dennoch ist der Weg weit, — aber, Friedrich, es ist doch nichts Besonderes geschah?“ fügte sie fast ängstlich hinzu, obgleich seine Gesichtszüge einen ruhig ernsten Ausdruck hatten.

„Nein, Etsriede, sei ohne alle Sorge,“ antwortete er, „doch muß ich notwendig mit Herrn Eichhoff sprechen!“

Sie blickte ihn fragend und forschend und mit leichtem Farbenwechsel an, und dies gewährend, fuhr er mit bewegter Stimme fort:

„Es handelt sich um eine für mich wichtige Angelegenheit, Etsriede, welche ich mit ihm überlegen will, und die auszuführen er mir beistehen soll. Kehre ich aus der Stadt zurück, so sollst Du Näheres über meinen Aufenthalt in New-York erfahren, und sicherlich —“

Leider, und was Etsriede Erdmann später tief beklagte, wurde sie hier durch den Verwalter unterbrochen, welcher ihren Gatten noch in einer für Beide wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünschte, von der er erst soeben Nachricht erhalten, im selben Augenblick erschien auch eines der Kinder Mädchen, und bat sie, zu dem kleinen Otto zu kommen, der über heftige Zahnschmerzen klagte und jammere, sich nicht wolle beruhigen lassen, sondern fortwährend nach seiner Mutter verlangte, und Friedrich und Etsriede Erdmann kamen der an sie ergangenen Aufforderung nach.

XII.

Gegen acht Uhr des folgenden Morgens verließ ein Einspänner mit einem älteren Fahrpaß und seinem nur geringen Gepäck das Städtchen und die Eisenbahnstation in Westfalen, und fuhr die Gasse entlang, welche an Dörfern, einzelnen Gehöften und Häusern vorüber, immer weiter in's Land hineinführte. Die ebene, aber fruchtbare Gegend, welche in der ganzen Pracht des Sommers, und noch vom frischen Morgen angehaucht dalag, kaum eines Blickes würdigend, lebte der Reisende in der Ecke des halbgeschlossenen Wagens, sah, seinen Gesichtszügen nach zu urtheilen, über ernste Dinge nach und antwortete nur einsilbig, wenn der Reiter ihm die näher oder fernere liegenden Ortschaften nannte, an denen sie vorüber kamen. So waren sie wohl eine Stunde gefahren, als dieser, nochmals sich umwendend, sagte, indem er zugleich mit seiner Peitsche in die Ferne deutete:

„Sehen Sie dort die weißen Steine, lieber Herr? — Sie bezeichnen die Grenze von Haus Grünwohld, dem großen Gut, wohin wir zunächst kommen.“

Mit unverkennbar mehr Interesse, als er bisher für die Mittheilungen seines Fuhrmanns gezeigt, richtete sich der Insasse des Wagens auf, und blickte nach den sich noch in einiger Entfernung befindlichen, theilweise weißgetünchten Steinen aus, die als Grenzmarke errichtet waren. Dann schaute er nach allen Richtungen umher, sah aber zunächst nur üppige Kornfelder, die leicht vom Morgenwinde bewegt, gleich einem grünen See wogten, und in weiterer Entfernung Holzungen und Baumwuchs, vermochte jedoch noch kein Gebäude zu unterscheiden. Still und ruhig lag die Landschaft da, kein Geräusch unterbrach das tiefe Schweigen, nur einzelne Vogelstimmen ließen sich in den Zweigen der dichtbelaubten zu beiden Seiten der Landstraße wachsenden Bäumen vernehmen und bekundeten das Vorhandensein lebender Wesen. Noch eine Strecke fuhren sie weiter, an dem Grenzsteine vorüber, die der Fahrpaß aufmerksam betrachtete, als plötzlich die allgemeine Stille durch den Hufschlag eines Pferdes unterbrochen ward, das in rasendster Eile daher gesprungen kam, an ihnen vorüberjagte, vom Wege abbiegend, mit den Vorderbeinen in einen der Gräben glitt, und vor ihren Augen stürzte und liegen blieb. Es war ein schönes edles Thier, das hatte trotz des rasenden Galoppes der Insasse des Wagens erkannt, und das Sattelzeug ließ auf einen reichen Herrn schließen und kaum hatte der Fuhrmann, welcher bereits angehalten, von seinem Boß aus es genauer angesehen, als er erschrocken ausrief:

„Das ist ja Herrn Erdmann's von Haus Grünwohld, Goldsuche, den er nur reitet. Sollte, — sollte ihm auch ein Unglück geschehen sein?“

„Kennst Ihr Herrn Erdmann und sein Pferd so genau?“ fragte schnell der Fahrpaß, und blickte zugleich nach allen Richtungen umher, vermochte aber kein menschliches Wesen zu entdecken.

„Gewiß, Herr,“ erwiderte mit sichtlich Aufregung der Reiter, „er ist mir doch oft genug auf diesem Wege und eben so oft in der Stadt begegnet! Wärsen wir aber nicht absteigen und sehen, wie es um das arme Thier steht?“ (R. f.)

Die zehn Gebote der edlen Frauen.

Wohl keiner unserer geschätzten Leserinnen ist der Name des berühmten Philosophen Schleiermacher unbekannt; ja wir vermüthen sogar, daß Manche weiß, daß derselbe buchstäblich und häßlich war, daß er 1768 zu Breslau geboren war und daß er 1834 zu Berlin starb. Gar wenigen aber dürften seine „Zehn Gebote für edle Frauen“ bekannt sein und wir wollen sie deshalb an dieser Stelle unsern verehrten Leserinnen vor Augen führen, als Gebote, die wie Schleiermacher selbst sagt, zwar den heiligen zehn Geboten nicht gleich zu achten, aber dennoch nützlich und gut zu lesen sind. 1. Du sollst keinen Anderen haben neben deinem Mann; aber du sollst Freundin sein können, ohne in das Colort zur Liebe zu spielen und zu coquettiren und anzubeten. 2. Du sollst Dir kein Ideal machen, weder eines Engels im Himmel, noch eines Helden im Roman, sondern Du sollst den Mann lieben, wie er ist; denn die Natur sucht die Schwärmerinnen der Mädchen beim bis in's dritte und vierte Zeitalter ihrer Gefühle. 3. Du sollst in den Heilig-

thümern der Liebe nicht das Kleinste mißbrauchen, denn die wird ihr zartes Gefühl verlieren, die ihre Gunst entziehen und sich hingibt für Geschenke und Gaben, oder auch nur, um in Ruhe und Frieden Mutter zu werden. 4. Merke auf den Sabbath deines Herzens, daß Du ihn feierst, und wenn sie Dich halten, so mache Dich frei oder — gehe zu Grunde! 5. Ehre die Eigenthümlichkeiten Deiner Kinder und ihre Willkür, auf daß es ihnen wohlgehe und sie kräftig leben auf Erden. 6. Du sollst nicht absichtlich lebendig machen. 7. Du sollst keine Ehe schließen, die verlegt werden müßte. 8. Du sollst nicht geliebt sein wollen, wenn Du nicht liebst. 9. Du sollst nicht falsch Zeugniß ablegen für die Männer; Du sollst ihre Barbarei nicht beschönigen mit Worten und Werken. 10. Laß Dich nicht gelüsten nach der Männer Bildung, Kunst, Weisheit und Ehre.

Vermischtes.

Ein neuer Gruß. Wie aus Partienlichen berichtet wird, beginnt in der dortigen Gebirgsgegend eine sehr empfehlenswerthe Begrüßungsformel seitens der Touristenwelt auf dem Markte sich einzubürgern. Einige Sommergäste hatten zuerst diese schöne Neuerung eingeführt, zunächst unter sich im Bekanntenkreise. Schnell wurde die gegenseitige Bewillkommungsformel auch von Fremden angenommen, so daß schon vielfach auf Wegen und Stegen der Ruf hörbar wird: „Gut Weg!“ — „Gut Raß!“ Das Letztere gilt als Antwort. Bis hierher liefen bekanntlich alle Stadtleute kalt und theilnahmslos, stumm wie sprachlose Wesen aneinander selbst auf den höchsten Gipfeln vorüber, was zwar große gegenseitige Mißachtung aber wenig Gefühl bewies.

Ein trauriges Familiendrama ereignet in der Umgegend von Nordhausen das größte Aufsehen. Vor einigen Tagen konsultirten zwei Frauen aus einem benachbarten schwarzburgischen Orte, eine Mutter mit ihrer Tochter von 19 Jahren, einen Arzt in Nordhausen. Derselbe konstatierte bei der seit längerer Zeit erkrankten Tochter unheilbare Krankheit. Verzweifelt lehrten die beiden Frauen nach Hause zurück. In der folgenden Nacht verließen Beide still und unbemerkt ihre aus Ehemann und fünf Söhnen bestehende Angehörigen, und alle Anzeichen, die sie hinterließen, kündeten ein schreckliches Ereigniß an. Vergeblich wurden durch das in der Gegend mondernde Militär die unliegenden Forsten abgesehen. Vor einigen Tagen endlich zog man die Leichen der beiden unglücklichen Frauen, die sich noch im Tode fest umschlungen hielten, aus einem Strudel des Wipperflusses.

Von einem wunderbaren amerikanischen Reporterbüchlein berichtet das in Denver in Colorado erscheinende Blatt „Republican“ folgendermaßen: Der Reporter einer Tageszeitung stellte sich unlängst dem Gouverneur Herrn Weite vor mit der Bitte, ihn für sein Blatt einige amtliche Nachrichten zu liefern. Statt jeder Antwort wies ihm der Gouverneur die Thür. Der Reporter rührte sich jedoch nicht vom Flecke und fragte ganz gemüthlich: „Wissen Sie wirklich nichts Neues, Herr Gouverneur? Wie von der Tarantel gestochen, sprang der Gouverneur auf und schrie ihm an: „Gehen Sie zum Teufel!“ Der Reporter zog sich zurück. Wie groß aber war das Entsetzen des Gouverneurs, als sich am nächsten Morgen der Reporter wieder bei ihm einfand, ihm, als wenn Nichts geschehen wäre, auf die Schultern klopfte und ihn freundlich fragte: „Haben Sie heute etwas Neues?“ — „Habe ich Ihnen nicht gestern gesagt, daß Sie zum Teufel gehen sollen?“ brüllte der Gouverneur, dem eine solche Unverschämtheit noch nicht vorgekommen war. „Aberdings“, antwortete der Reporter ruhig und mit heiterer Miene, „ich bin ja auch pünktlich wiedergekommen. Im Uebrigen ist dies ein öffentliches Bureau und ich habe das Recht, hierherzukommen, so oft und wann es mir beliebt. Glauben Sie nicht, Herr Gouverneur, daß ich um Ihrer schönen Augen willen komme; ich wünsche einzig und allein Nachrichten über Geschehnisse zu haben, die die Bürger von Colorado interessieren.“ — „Sie haben durchaus kein Recht,“ schrie der Gouverneur, „ohne meine Erlaubniß in mein Bureau zu kommen und ich befehle Ihnen, es augenblicklich zu verlassen und es nicht wieder zu betreten; wenn Sie nicht forziehen, lasse ich Sie hinauswerfen!“ Der Reporter lächelte, nahm einen Stuhl und setzte sich nieder. Der Gouverneur rief nun seinen Schreiber und sagte: „Herry, werfen Sie diesen Kerl hinaus.“ Während sich der treue Schreiber anschickte, den Befehl seines Chefs auszuführen, hatte der Reporter ruhig seinen Oberrock ausgezogen und stand nun in Hemdsärmeln da, bereit, sich mit dem Gouverneur und seinem Schreiber in einen regelrechten Vorkampfe einzulassen. Wenige Augenblicke später hatte der Schreiber bereits einen Faustschlag in's Gesicht erhalten, der ihn zu Boden stürzte und kampfunfähig machte. Der Gouverneur nahm nun höchst eigenhändig den Kampf auf, und bald war die schönste Prügelschlacht zwischen dem Staatsoberhaupt und dem Zeilenstreicher im Gange. Durch den Lärm wurde die ganze Dienerschaft des Gouverneurs herbeigelockt, die den störrischen Reporter endlich an die Luft setzte. Bevor er jedoch ging, rief er dem Gouverneur die denkwürdigen Worte zu: „Das giebt einen herrlichen, spaltenlangen Bericht für meine Zeitung; wenn ich wieder etwas brauche, werde ich mir erlauben, wieder zu kommen.“

Eltern-Angst und -Sorge.

Nachstehende Schilderung beschreibt deutlich wie Angst und Sorge in Freude verwandelt wurde. Endesunterzeichneter will Jeden meiner Mitmenschen in Kenntniß setzen und die Wahrheit bekräftigen, daß Warners Sose Cure ein wunderwirkendes Heilmittel ist und ich kann es jedem Bedürftigen mit Recht empfehlen. „Wir ist der Glaube in die Hände gekommen an meinem 12jährigen Kinde.“ Es hatte Wasserfucht, und war so elend, daß es fast nicht mehr zum anfaßen war. Die beiden Doktoren, die es in Behandlung hatten, wandten alle Mittel an, die sie wußten; aber alles ohne Erfolg. Sie ließen das Kuriren im Stiche und suchten das Kind nicht mehr. Unsere Elternangst war aufs höchste gestiegen. Endlich fand ich in dem Halle'schen General-Anzeiger ein Buch über Warners Sose Cure und las die Anerkennungen über dieses Heilmittel für Wasserfucht. Sozgleich beschaffte ich mir den Lebenstrank und nach Gebrauch von 2 1/2 Flaschen war mein Kind wieder so gesund, daß nichts zu wünschen übrig ist und dafür meinen herzlichsten Dank ausspreche. Dieß bescheinigt der Arbeitsmann

(gez.) Karl Hommer. Golme, Post Landsberg, Bez. Halle, Juni 1893. Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engelapotheken in Leipzig.

empfehlen
Rechnungen
H. A. Berger's
Buchdruckerei.

2. Beilage zu No. 72 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Vaterländisches.

— Rossen, den 3. September. Ein toller Hund hat gestern in Rüsseina mehrfachen Schaden angerichtet. Zuerst griff er ein dreijähriges Mädchen an, das ihn wohl mit einer Ruthe berührt haben mochte, und packte es am Arme. Als das Kind vor Schreck in's Wasser fiel, ließ er von ihm ab und warf sich auf einen zehnjährigen Knaben, zerfleischte ihm mit tiefem Bissen eine Wange und das Gesicht, dann, durch herbeieilende Leute vertrieben, lief er in den Pfarrhof und mehrere Güter und bis überall die Hunde. Darauf wandte er sich nach dem naheliegenden Dorfe Stahna, wo er in das Gehöft des Gutsbesizers Altermann einbrach; dem Pöpteren gelang es, im freien Felde das gefährliche Thier zu erschießen. Nach der Steuermarkte zu schiefen, stammt der Hund aus der Amtshauptmannschaft Döbeln. Der Kadaver desselben wurde zur amtlichen Untersuchung aufbewahrt. Der schwer verletzte Knabe wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen.

— Zur Beleuchtung der sozialdemokratischen Entstellungen betreffe der angeblichen Unfruchtbarkeit der staatlichen Sozialreform mögen einige ziffermäßige Angaben über die Höhe der pekuniären Zuwendungen an die Arbeiter auf Grund eben jener von den Sozialdemokraten verlästerten Reformgesetze dienen. Durch das am 15. Juni 1883 auf Grund der Kaiserl. Botschaft vom 17. November 1881 erlassene erste sozialpolitische Gesetz über die Krankenversicherung haben im Jahre 1892 2 1/2 Millionen Arbeiter Entschädigung im Betrage von 65 Millionen Mark erhalten. Auf jeden der kranken Arbeiter kommen mithin etwa 35 Mk. Früher war viel weniger für sie gesorgt und müssen sie meist der Armenpflege verfallen. Auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes vom Jahre 1884 sind im Jahre 1892 210,000 beschädigten Personen 32 1/2 Millionen ausbezahlt worden (auf den einzelnen kommen somit 185 Mk.). 1 1/2 Millionen Personen (nicht nur Arbeiter, sondern auch kleine Besitzer) sind versichert. Infolge von Alter und Invalidität (Gesetz vom 22. Juni 1889) sind im Jahre 1892 22 1/2 Millionen Mark Entschädigung ausbezahlt. Arbeitgeber und Reich hoben im Jahre 1892 141 1/2 Millionen Mark von Gesetzwegen für die Arbeiter aufgebracht.

— In der Mitternachtstunde zum vergangenen Sonntag ging das Wohnhaus des Stellmachers August Reichelt in Saulitz bei Rossen während dessen Abwesenheit in Flammen auf. Vom Mobiliar konnte bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers nur wenig gerettet werden; dagegen gelang es, die Scheune zu erhalten. Die Entstehungursache des Schadenfeuers ist bis jetzt noch nicht bekannt.

— Die Schule zu Niedereula bei Rossen hat in der Nacht zum vergangenen Mittwoch ungebeten Besuch erhalten. Der nächtliche Gaß ist durch ein offenes Fenster des Wartezimmers eingestiegen und hat mit dem Inhalte einiger Tinten-

flaschen Wände und Fußboden sowie verschiedene Lehrmittel und andere Inventarstücke begossen; ferner hat er aus dem unver- schlossenen Ratheder eine Partie gedruckter Bücher und Hefte entwendet und diese wahrscheinlich in zwei im Gartenhause vor- gefundene Decken gewickelt. Dann ist der zerstörungswidrige Patron in das andere Klassenzimmer eingestiegen und hat dort in derselben Weise gehaust. Das verschlossene Pult versuchte er vergeblich mit dem Thermometer zu erbrechen; aus Aerger darüber machte er verschiedene Gegenstände unbrauchbar.

— Döpsch. Es ist nichts so fein gesponnen! Die Leser werden sich erinnern, daß der hiesige Bahnhofrestaureur vor 6 Wochen anzeigte, man habe ihm 12 500 Mk. gestohlen, daß er dann Konkurs anmeldete und daß man dieser Tage den größten Theil der gestohlenen Summe im Keller des Bahnhofes auffand. Wie sich jetzt fast unzweifelhaft herausgestellt hat und wie man von vornherein, namentlich von Seiten der Gläubiger, vermuthet zu haben scheint, ist der Diebstahl von dem Wirth nur fingirt worden, um mit dem Konkurs ein gutes Geschäft zu machen. Zu seinem Leidwesen ist ihm das nicht gelungen; jetzt sitzt er im Gefängniß.

— Döpsch. Der hiesige Männergesangverein „Nieder- franz“ welcher dem „Sängerbunde des Meißner Landes“ ange- hört, wird am 1. Oktober d. J. sein 50jähriges Jubiläum feiern.

— Freiberg. In einem Keller auf der Theatergasse, in welchem sich eine Niederlage des Kaufmanns Liesack befindet, erfolgte am 4. September früh gegen 10 Uhr eine Explosion, durch welche vier Menschen, theils recht erheblich, verletzt wurden. Die Explosion geschah dadurch, daß man mit der Lampe einem auelaufenden Kapstafasse zu nahe gekommen war. Schwere Verletzungen an Gesicht und Armen haben Kaufmann Liesack selbst und das Dienstmädchen davongetragen, welche Letzteres in das Krankenhaus überführt werden mußte; auch der Markt- helfer und ein Kommiss haben Brandwunden erlitten, doch sind dieselben bei den Letzgenannten glücklicher Weise weniger erheblich.

— Angesichts der herannahenden Kartoffelernte dürfte die Warnung angebracht sein: „Laß keine kranken Kartoffeln auf dem Acker liegen!“ In erster Linie bilden liegen gelassene Knollen für Engeelinge und Larven einen geeigneten Schlupfwinkel, wo diese sicher der Verpuppung entgegengehen. Andernfalls finden deren Erhaltung und Vermehrung Vorschub geleistet wird. Da- neben muß besonders des Umstandes gedacht werden, daß durch angefaulte Kartoffeln eine Uebertragung des Kartoffelpilzes für die nächste Ernte vorbereitet wird. Wer der Ausbreitung der Kartoffelkrankheit entgegenarbeiten will, der lasse keine versauften Knollen auf dem Felde liegen, sondern sammle diese zu Haufen, die dann in ein tiefgegrabenes Loch geschüttet und mit Kalk übergossen werden. Dergleichen ist es erforderlich, daß die nach dem Auflesen der Kartoffelhaufen sich zeigenden Engeelinge ver- tilgt werden.

— Der Arbeiterverein Falkenstein hatte beschlossen, dem durch einen Sturz aus dem Wagen während der Wahlbewegung tödtlich verunglückten Sozialdemokraten Teubner, welcher der Führer der dortigen Sozialdemokraten war, auf dem Grabstein folgende Widmung setzen zu lassen: „In voller Lebenskraft bist du gefallen, mitten im Kampfe für deine Brüder! Hab Dank, theurer Freund! Wenn einst das Morgenroth der Befreiung aufsteigt, wird auch dein Bild uns entgegenleuchten!“ Herr Pastor Schneider hat sich geweigert, diese Inschrift anbringen zu lassen. Es ist nunmehr die Entscheidung der obersten Kirchen- behörde angerufen worden. Falls dem Arbeiterverein die In- schrift nicht erlaubt wird anzubringen, haben dessen Mitglieder beschlossen, aus der Landeskirche auszutreten.

— Ein Schulmädchen aus Leipzig, welches in Zittau bei dortigen Verwandten zu Besuch weilte, hatte sich daselbst eine Blutvergiftung an einem Fuße zugezogen. Das Kind scheuerte sich infolge engen Schuhwerks den Fuß durch, worauf eine kleine Wunde entstand, der weiter keine Beachtung geschenkt wurde. Jetzt ist nun aus Leipzig, wohin das Mädchen zurück- gelehrt ist, bei den Zittauer Verwandten die Nachricht einge- troffen, das dasselbe an einer Blutvergiftung schwerkrank darnieder- liegt. Die Letztere ist dadurch herbeigeführt, daß in die kleine Fußwunde an der Dese der Messingknöpfe der Schuhe haftender Grünspan eingebracht ist. An dem Auskommen des Kindes wird gezweifelt.

— Leipzig, 4. Sept. Im Monat August haben in hiesigem Stadtgebiete 11 Personen durch Selbstmord ihr Leben freiwillig geendet. Die Selbstmordkandidaten setzten sich aus 8 Männern und 3 Frauen zusammen. Von diesen 11 suchten den Tod im Wasser 5, durch Erhängen 4 und 2 ließen sich durch Eisenbahnzüge überfahren. Ueberdies versuchten noch 3 Personen sich den Tod zu geben, nämlich ein Mann durch Er- schießen und ein Mann und eine Frau durch Ertränken.

— Blauen im Vogtl. Die Gattin eines unlängst ver- storbenen hiesigen Stickerfabrikanten hat geglaubt, im Sinne ihres unerwartet in den besten Mannesjahren verstorbenen Gatten zu handeln, wenn sie den Ältesten Arbeitern der Firma eine Zuwendung mache. Demzufolge hat diese Frau 2000 Mk. her- gegeben, die in voriger Woche in der Weise vertheilt wurden, daß die Ältesten Arbeiter je 200 Mk. und absteigend bis zu 40 Mk. diejenigen Arbeiter erhielten, welche 10 Jahre im Geschäft waren. Die Arbeiter haben aus Dankbarkeit auf das Grab ihres verstorbenen Arbeitgebers einen Lorbeerkranz niedergelegt.

— Bei der Ankunft des abends 9 Uhr von Dresden ab- gehenden und in Leisnig kurz nach 11 Uhr fälligen Personen- zuges wurde ein auf dem Leipziger Bahnhofe in Dresden-N. stationirter Bremser auf dem Dache eines Personenwagens liegend todt aufgefunden. Vermuthlich ist die Verunglückung durch An- schlag an eine Ueberbrückung erfolgt.

